ARCHIV DER ARBEITERJUGENDBEWEGUNG 2_2023

MITTEILUNGEN

SCHWERPUNKT

40 JAHRE ARCHIV

40 AJB

40 Jahre Archiv!
wir sagen DANKESCHÖÖÖN,

– Die Flippers"

"An nichts
Neues können
wir glauben,
wenn wir Vergangenes
nicht zu würdigen
wissen!

Peter Weiß

Auszüge aus dem Gästebuch zu 40 Jahren
Archiv der Arbeiterjugendbewegung

zum 40. Jubiläum Alles Gute!
Freundschaft!

Lolo und Karl
im Namen des ganzen Bundesvorstandes

Liebe Genossinnen und Genossen!

40 Jahre Archiv der Arbeiterjugendbewegung, dieses Jubiläum haben wir zu Recht gefeiert. Das bestätigten uns die vielen Gäste aus der Politik, der Wissenschaft, den Archiven, von den Falken und vielen Jugendverbänden. Auch viele Mitglieder unseres Förderkreises waren dabei. Ich selbst war krankheitshalber verhindert, aber die in diesen Mitteilungen dokumentierten Grußworte, Diskussionsbeiträge und Rückblicke zeigen eindrucksvoll, wie schön und begeisternd diese Feier war. Darum herzlichen Dank an das Archivteam und alle, die das Jubiläum mitgestaltet und mitorganisiert haben.

Am Ende dieser Mitteilungen stellt das Archivteam beispielhaft die Vielfalt der Materialien vor und berichtet von mehr als 4.000 laufenden Metern Archivgut.

Welche Bedeutung diese Bestände über die wissenschaftliche Forschung hinaus für eine demokratische und auf Solidarität, Emanzipation und Partizipation angelegte Jugendbildung haben, welcher Beitrag damit für unsere heute mehr denn je gefährdete Demokratie geleistet wird, das waren die Perspektiven, die in den Grußworten gezeigt wurden. Die Runde der Wissenschaftler*innen und Archivarinnen unterstrich die Leistung des Archivs für die Geschichte der Jugendbewegung und der deutschen Arbeiterbewegung. Denn mit der Gründung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung wurde ein zweites Standbein der Jugendgeschichte geschaffen: für die arbeitende Jugend, die zwar zahlenmäßig stärker, aber bis dato in der Geschichtsschreibung deutlich schwächer vertreten war als die bürgerliche Jugendbewegung. Die historisch-politische Bildung, die Dokumentation und die Erinnerung an die deutsche und internationale Arbeiterbewegung und Arbeiterjugend bleibt ebenso notwendig, soll die SPD – so der Historiker Stefan Berger – nicht weiter an politscher Substanz verlieren. Wesentlicher für die damaligen wie die heute aktiven Falken aber war die Gründung des Archivs als ein Ort der Identitätsbildung, der Einordnung und Verankerung der sozialistischen Jugend in der Gesellschaft und in den sozialen Bewegungen junger Menschen. Identität und einen Standpunkt gewinnen – an dieses Ziel erinnerte Konrad Gilges, der Initiator des Archivs vor mehr als 40 Jahren. Wir, die Mitglieder des Förderkreises, haben von Anfang an dazu beigetragen: Mit den vielen Materialien, die wir dem Archiv gegeben haben, mit unseren finanziellen Beiträgen, die einen erheblichen Teil der Sachkosten abdecken, mit unseren ideellen Beiträgen auf den Tagungen, in den Mitteilungen und im Austausch mit dem Archivteam. Wir sind ein lebendiges Archiv und können stolz darauf sein, dass die Vertreterinnen der Falken, Loreen Schreck und Maja Iwer, es als eine Ressource der Falken heute gewürdigt haben.

Die nächste Archivtagung hat dies zum Thema: Denn das Archiv wird zum Ort des individuellen Gedächtnisses und damit der kollektiven Erinnerung. Einen Einstieg, was gemeint ist, liefert die Rezension des Sammelbandes zur Rolle der Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie (S. 30). Wie dies mit der Arbeiterjugendbewegung zusammenhängt, werden die Referentinnen und Referenten der Tagung erläutern. Was im Gedächtnis bleibt, was die Falken für uns waren, wie sie uns geprägt haben, dazu werden wir, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dieser Tagung, in den Erzählcafés berichten.

Freundschaft!

Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen
Vorsitzender des Förderkreises
»Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«

MITTEILUNGEN 2_2023

INHALT

THEMA 40 JAHRE ARCHIV DER ARBEITERJUGENDBEWEGUNG

3 **40 Jahre Archiv der Arbeiterjugendbewegung. Blicke zurück nach vorn** *Maria Daldrup*

7 **Begrüßung und Würdigung** *Klaus Schäfer*

11 **Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung aus politischer Perspektive**
Grußworte von: Dr. Rolf Mützenich, Lorenz Bahr, Frederick Cordes, Johannes Kemper

18 **Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung in der Forschungs- und Archivlandschaft** *Arne Schott*
Gesprächsrunde mit: Prof. Dr. Stefan Berger, Dr. Anja Kruke, Dr. Susanne Rappe-Weber, Prof. Dr. Barbara Stambolis, Maria Daldrup (Moderation)

22 **Entstehung und Perspektiven des Archivs der Arbeiterjugendbewegung** *Maria Daldrup*
Gesprächsrunde mit: Maria Daldrup, Dr. Heinrich Eppe, Konrad Gilges, Maja Iwer, Heike Langneff-Riedel, Arne Schott, Loreen Schreck, Bärbel van Dawen (Moderation)

REZENSIONEN

30 **Gewerkschaften und Demokratie – Beiträge für eine neue Sichtweise** *Wolfgang Uellenberg-van Dawen*
Stefan Berger/Wolfgang Jäger/Ulf Teichmann (Hg.): Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?, Bielefeld 2022

AUS DER ARBEITER*INNENJUGEND-BEWEGUNG

36 **»Die Republik der Falken. Quartett für die Arbeiterkinder in Stadt und Land« (1933)**

NACHRUFE

41 **Dieter Vassmers** (27.7.1931–15.3.2023) *Heinrich Eppe*

AUS DEM ARCHIV

42 **Die Bestände des Archivs der Arbeiterjugendbewegung. Ein Einblick** *Maria Daldrup · Arne Schott · Sonja Werk-Schuch*

VERANSTALTUNGEN

54 **Jahrestagung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung am 19.–20. Januar 2024**
Vorwärts und nicht vergessen!
Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung als Gedächtnisort

55 **22. Mitgliederversammlung**
des Förderkreises ›Dokumentation der Arbeiterjugend-bewegung‹ am 21. Januar 2024

56 Autor*innen dieser Ausgabe

Antrag Nr. 2.3./4

Antragsteller: Bundesvorstand

Betr.: Abgabepflicht an Verbandsarchiv

„Alle Gliederungen und Gruppen des Verbandes sind verpflichtet zwei Exemplare ihrer Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren, die sie herausgeben, an das Verbandsarchiv in der Bildungsstätte des Verbandes in Oer-Erkenschwick zu senden.

Dieser Antrag wird von der Konferenz einstimmig angenommen.

Bis heute in Kraft und damit bindend ist dieser Beschluss der 15. Bundeskonferenz der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken in Frankfurt am Main vom Mai 1975 (AAJB, ZA 3007).

Festzuhalten ist: Um unsere Bestände stetig zu erweitern und eure Geschichte für die Nachwelt zu erhalten, sind wir darauf angewiesen, dass Verbände der Arbeiter*innenjugendbewegung, aber auch (ehemals) aktive Mitglieder Materialien in das AAJB geben. Vorausgesetzt: Die Materialien werden für die aktuelle Arbeit nicht mehr benötigt. Mehr zu den verschiedenen Beständen findet ihr unter der Rubrik »Aus dem Archiv« in diesem Heft. Bei Fragen steht das AAJB jederzeit für euch bereit!

BLICKE ZURÜCK NACH VORN

40 Jahre Archiv der Arbeiterjugendbewegung.

Maria Daldrup

In den 1970er Jahren stand in Gelsenkirchen, Sitz des nordrhein-westfälischen Landesverbandes der Sozialistischen Jugend Deutschlands (SJD) – Die Falken, ein Bücherregal, in dem alte Ausgaben der Zeitschrift »Arbeiter-Jugend« (AJ) gesammelt wurden. Sukzessive füllte es sich mit mehr und mehr Ausgaben dieses Organs der Arbeiter*innenjugend und weiteren Materialien zur Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung, wie beispielsweise Erinnerungen ehemaliger Mitglieder der Sozialistischen Arbeiter-Jugend (SAJ) und der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde (RAG), beide der Sozialdemokratie nahestehende und 1933 verbotene Kinder- und Jugendverbände und Vorläufer der SJD – Die Falken. Es dauerte nicht lang und der Raum, in dem dieses Regal stand, erhielt die Bezeichnung »Archiv«. Dies war der Beginn des Archivs der Arbeiterjugendbewegung (AAJB).

Der Entschluss, aus diesem ersten Regalmeter mittelfristig ein Archiv mit vielen weiteren laufenden Metern zur Geschichte der Arbeiter*innenjugend zu schaffen, fiel 1973 bei der Bundeskonferenz der SJD – Die Falken unter dem damaligen Bundesvorsitzenden Konrad Gilges. Zehn Jahre später, am 16. September 1983, wurde das AAJB in Oer-Erkenschwick – unmittelbar neben der Falken-Bildungsstätte Salvador-Allende-Haus/Sozialistisches Bildungszentrum – offiziell eingeweiht. Heute verwahrt das AAJB auf rund 4.000 Regalmetern Akten und Sammlungsgut aller Gliederungen der SJD – Die Falken, Bestände der Kinderfreunde, der SAJ, des International Falcon Movement sowie Materialien von Gewerkschaftsjugend,

Ehemalige Archivleitungen: Dr. Heinrich Eppe, Dr. Alexander Schwitanski, Dörte Hein.

Ehemalige Archivpädagog*innen: Bine Troitzsch, Dr. Vincent Knopp, Sophie Reinlaßöder.

Dr. Bodo Brücher (1926–2018) war von 1982 bis 2004 der Vorsitzende des Förderkreises ›Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung‹.

Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen ist seit 2004 Vorsitzender des Förderkreises ›Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung‹.

Monika Miklavcic kümmerte sich über Jahrzehnte um die Schriftgutverwaltung, die archivische Bestandserhaltung und Verzeichnung im Archiv der Arbeiterjugendbewegung.

Programm

ab 14⁰⁰ *Anmeldung und Sektempfang*

14⁴⁵ BEGRÜSSUNG UND WÜRDIGUNG Klaus Schäfer Staatssekretär a. D., Köln
Gesamtmoderation: Bärbel van Dawen

15¹⁵ GRUSSWORTE Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung aus politischer Perspektive
- Dr. Rolf Mützenich MdB, Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion
- Lorenz Bahr Staatssekretär im Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration, NRW
- Frederick Cordes Generalsekretär der SPD NRW
- Johannes Kemper stellv. Bürgermeister Oer-Erkenschwick, SPD

16⁰⁰ GESPRÄCHSRUNDE Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung in der Forschungs- und Archivlandschaft
- Prof. Dr. Stefan Berger Institut für soziale Bewegungen, Bochum
- Dr. Anja Kruke Archiv der sozialen Demokratie, Bonn
- Dr. Susanne Rappe-Weber Archiv der deutschen Jugendbewegung, Witzenhausen
- Prof. Dr. Barbara Stambolis Historikerin, Münster

17⁰⁰ *Pause mit Kaffee und Kuchen*

17³⁰ GESPRÄCHSRUNDE Entstehung und Perspektiven des Archivs der Arbeiterjugendbewegung
- Maria Daldrup AAJB • Konrad Gilges Förderkreis, ehem. MdB
- Maja Iwer SJD – Die Falken, Landesverband NRW • Heike Langneff-Riedel Zeltlagerplatz e. V.
- Arne Schott AAJB • Loreen Schreck SJD – Die Falken, Bundesverband

18³⁰ ARCHIVFÜHRUNG

19³⁰ *Abendbuffet und Ausklang*

Naturfreundejugend, des Jugendwerks der Arbeiterwohlfahrt, der Christlichen Arbeiterjugend, der DIDF-Jugend, von Hashomer Hatzair Deutschland sowie Hunderte Vor- und Nachlässe von Personen aus dem Umkreis der Arbeiter*innenjugendbewegung.

Dass die Bestände des AAJB stetig wuchsen, ist dem Engagement des ersten und langjährigen Leiters des Archivs, Dr. Heinrich Eppe, zu verdanken. In der Nachfolge kümmerten sich Dr. Alexander Schwitanski und dann Dörte Hein um die Erweiterung der Bestände, um die stetige Professionalisierung der archivischen Arbeit im AAJB und um die Nutzbarmachung und Vermittlung der Archivalien in Forschung, Lehre und historisch-politischer Bildungsarbeit. Dr. Vincent Knopp, Sabine Troitzsch, Sophie Reinlaßöder und aktuell Arne Schott waren und sind dabei diejenigen, die als Archivpädagog*innen die Verbindung von Archiv und Jugendverbänden in besonderer Weise gestalten. Besonders Monika Miclavcic als ehemaliger und Sonja Werk-Schuch als langjähriger Mitarbeiterin des AAJB ist es zu verdanken, dass die wertvollen Materialien verzeichnet und erschlossen werden. Nicht zu vergessen die vielen Kolleg*innen, Praktikant*innen und Ehrenamtlichen, die in den vergangenen vierzig Jahren und auch zukünftig die Geschicke des AAJB wesentlich mitbestimmen.

Aber es waren auch einzelne Personen, die das AAJB maßgeblich unterstützten: Fritz Hüser, Hermann Echtermeyer oder Heinz Blievernicht sind nur einige Namen, die zu nennen sind. Dr. Bodo Brücher und Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen stehen mit ihrem Engagement für das AAJB und die Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung, aber vor allem als langjährige Vorsitzende des Förderkreises ›Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung‹ stellvertretend für die zahlreichen Förderkreismitglieder, die seit der Gründung und bis heute das AAJB materiell unterstützen, die Bestände des Archivs mit immer wieder neuen (alten) Materialien erweitern und mit ihren Erinnerungen dazu beitragen, dass das AAJB ein Gedächtnisort der Arbeiter*innenjugend ist.

Vom ersten Regalmeter in Gelsenkirchen bis zu 4.000 Regalmetern in Oer-Erkenschwick vergingen so 40 Jahre. In der Zwischenzeit konnte sich das AAJB als Gedächtnis-, Zeit- und Vermittlungsort der Arbeiter*innenjugendbewegung etablieren. Von Akten und Publikationen über Fotografien, Tonbänder und Filme bis hin zu Plakaten, Postkarten oder Transparenten stehen diese Archivalien Interessierten zur Einsicht und Nutzung zur Verfügung – und werden vom AAJB selbst in seinen verschiedenen Vermittlungsformaten immer wieder neu aufbereitet und zugänglich gemacht.[1]

Zum 40. Jubiläum blickte das AAJB am 23. September 2023 nicht nur zurück, sondern auch nach vorne auf zukünftige Herausforderungen. Inhaltliche und visuelle Eindrücke der Festveranstaltung, die von Bärbel van Dawen moderiert wurde, finden sich auf den nachfolgenden Seiten.[2] ■

[1] Siehe hierzu auch folgende Beiträge: Maria Daldrup: Gedächtnisort – Zeitort – Vermittlungsort. 40 Jahre Archiv der Arbeiterjugendbewegung, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe (2023) 99, S. 51–54 sowie in: Arbeit-Bewegung-Geschichte. Zeitschrift für historische Studien 22 (2023) III, S. 115–121.

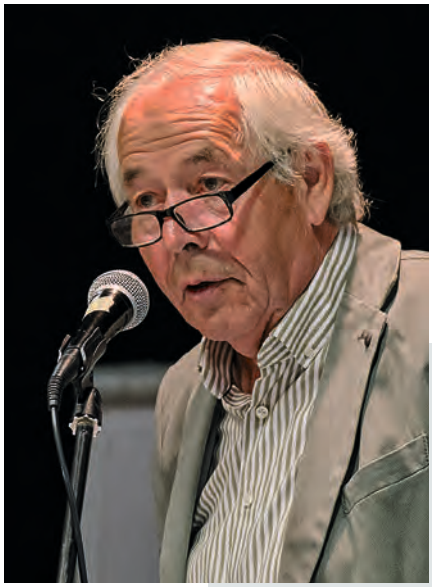
[2] Reiner Ciesla hat das Archivjubiläums fotografisch begleitet. Ihm ist für die Anfertigung und Bereitstellung der hier abgedruckten Fotografien sehr zu danken.

Fast 90 Teilnehmer*innen waren beim Festakt 2023 im großen Saal des Salvador-Allende-Hauses dabei.

Am 16. September 1983 wurde das Archiv der Arbeiterjugendbewegung feierlich eingeweiht. Damals wie heute mit vielen Gästen und Festrednern, wie etwa 1983 Bodo Brücher.

Begrüßung und Würdigung

Klaus Schäfer



Prof. Klaus Schäfer ist Vorsitzender des Kuratoriums des Archivs der Arbeiterjugendbewegung und war bis 2012 Staatssekretär im Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen.

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Freundinnen und Freunde des Archivs der Arbeiterjugendbewegung!

Ich darf Sie und euch zu diesem Jubiläum ganz herzlich begrüßen. Ich tue dies auch in Vertretung des Vorsitzenden des Förderkreises Wolfgang Uellenberg-van Dawen, der leider heute nicht dabei sein kann. Er lässt herzlich grüßen und ist stolz darauf, was das Archiv in den 40 Jahren geleistet und seinen Platz in der Präsentation der Geschichte der Arbeiterjugendbewegung auf ein gutes Fundament gestellt hat. Archiv und Förderverein sind ja eine Einheit, die die Arbeit des Archivs gestaltet.

Ich will auch ausdrücklich Herrn Staatssekretär Lorenz Bahr begrüßen. Ich freue mich sehr, dass Sie, Herr Staatssekretär, die Einladung angenommen haben, ein Grußwort zu sprechen – macht es doch deutlich, dass die Landesregierung die Arbeit des Archivs anerkennt und als Ort der politischen Jugendbildung versteht. Eine Aufgabe, die heute wichtiger denn je ist.

Meine Aufgabe als Vorsitzender des Kuratoriums ist es, einige Gedanken zur Einführung in unser Jubiläum beizutragen, die – aus meiner Sicht – Hinweise für die Bedeutung des Archivs und der darin steckenden Arbeit geben.

Gratulation zum Vierzigsten!

Mit diesem Alter gehört man zur mittleren Generation und hat erste wichtige Hürden im Leben geschafft, bereitet sich mit viel Selbstbewusstsein auf die nächsten 40 Jahre vor und strickt an neuen Perspektiven, die das Fundament, auf dem man steht, erweitern und bereichern. Das gilt, wenn man genau hinschaut, auch für unser Archiv. Der archivische Fundus ist in den 40 Jahren erheblich geworden und wächst ständig an. Wer die Archivmeter abschreiten will, kommt schon fast in die Nähe eines 5000-Meter-Laufs und kann die Stoppuhr bereithalten, wie lange er braucht. Es sind Regale, die Geschichte widerspiegeln. Keinesfalls sind sie aber gleich einem »Friedhof des Gedächtnisses«, sondern Regale, die ein lebendiges Zeugnis sind persönlicher und individueller Lebensläufe sowie gesellschaftspolitischer Ereignisse.

Sie dokumentieren auch, dass das Archiv eine unverzichtbare Funktion hat, nämlich ein Ort zu sein, das zu sammeln, was nicht in Vergessenheit geraten darf. Für das Archiv der Arbeiterjugendbewegung ist es eine Widerspiegelung dessen, was junge Menschen in ihrem Streben nach Demokratie und Freiheit seit den Anfängen des 20. Jahrhunderts bis heute bewirkt haben, welche Kämpfe sie dabei führen mussten. Es sind Lehrstücke von Emanzipation und der Sehnsucht nach Partizipation. Es sind aber auch Zeugnisse für die Kämpfe um soziale Gerechtigkeit und oftmals auch um das nackte Überleben, wenn ich an die Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus denke.

Dabei macht das Profil dieses Archivs eines aus: Sich nicht darauf zu konzentrieren, die Zeugnisse großer Namen zu sammeln, sondern vor allem von solchen jungen Menschen, die sich organisierten und für ein gerechteres Lebens einsetzten und dabei selbst Geschichte machten. Dieses Archiv ist daher nicht nur ein Ort der Sammlung der eigenen Geschichte der Arbeiterjugend insbesondere der Falken – obwohl das schon spannend genug wäre. Es ist auch ein Ort, der Entstehungszusammenhänge des politischen und gesellschaftlichen Engagements junger Menschen nachvollziehbar und begreifbar macht. Dabei geht die Sammlung über die persönlichen Nachlässe hinaus und speichert Dokumente, die das Gesamtspektrum des politischen, sozialen und kulturellen Lebens in den jeweiligen Epochen sichtbar machen und daher auch die persönlichen Zeugnisse in einen historisch-strukturellen Kontext stellen. Erst mit diesem Element wird die Sammlung lebendig und ist mit diesem Doppelcharakter zugleich Ort der Aneignung von Geschichte und ihrer Transformation in die heutige Zeit.

Dass das Archiv 40 Jahre alt wurde, war kein selbstverständlicher Prozess. Der Bundesvorstand der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken hat sich erst spät entschieden, ein Archiv zu schaffen. Doch – wie das so ist: Es war kein Selbstläufer, sondern es brauchte im Vorfeld der Gründung viele Befürworter aus dem Feld der Politik, der historischen Wissenschaft und der Jugendpolitik. Auch mussten die Politik und die zuständigen Ministerien auf Landes- und Bundesebene überzeugt werden, dass es an einem solchen Archiv fehlt. Es musste eine Unterkunft her. Dass das schließlich gelang, dafür stehen viele engagierte Menschen im Verband und auch außerhalb der Falken.

Liederabend bei der 40-Jahrfeier des Archivs der Arbeiterjugendbewegung.

Aber es war eine überfällige Initiative, denn es fehlte in der Präsentation der Geschichte der Jugendbewegung gewissermaßen das zweite Standbein neben dem Archiv der deutschen Jugendbewegung auf der Burg Ludwigstein in Hessen. Es fehlte ein Archiv mit dem spezifischen Sammlungsblick auf die Welt der Arbeiterjugend, ihre

» Es ist gut, dass das Archiv mit seinen Sammlungen daran erinnert, dass die Falken damals eine der ersten Gruppen waren, die sich mit Kinder- und Jugendrechten auseinandersetzten.

Bedingungen des Aufwachsens und ihre Kämpfe für Demokratie, Freiheit und Selbstbehauptung, ein Archiv, welches auch die Verbandsgeschichte erhalten sollte. Den Zugang zur eigenen Geschichte und die historische Kontextualisierung der Arbeiterjugendbewegung in Erinnerung halten und in Bildungskonzepte einzubauen, war eine bedeutende Zielsetzung, denn es ist eine Geschichte, die bis in das Jahr 1904 zurückreicht, das Jahr, in dem erste Jugendvereine der Arbeiterbewegung entstanden sind als die Vorläufer der heutigen Falken. Insofern war die Gründung des Archivs nicht nur zwingend, sondern für die Identität des Verbandes und natürlich für die Bildungsarbeit und die Geschichtsforschung längst überfällig und alternativlos.

Besonders hervorheben will ich Konrad Gilges, der die Stiftung Jugendmarke und das Jugendministerium NRW, dessen Minister damals Friedhelm Farthmann war, von der Bedeutung des Vorhabens überzeugen konnte. Er und der Bundesvorstand der Falken sahen die Zeit für ein solches Archiv gekommen, denn gerade in den 1970er Jahren wurde jugend- und gesellschaftspolitisch vieles bewegt und die Falken nahmen an dem Prozess der Erneuerung gesellschaftlicher Strukturen intensiv teil.

Und auch – das wird immer vergessen – die Stadt Oer-Erkenschwick war ein wichtiger Partner, der die baurechtlichen Rahmungen ermöglichte und wichtige Hürden, die gegen eine Erweiterung des bestehenden Baus sprachen, aus der Welt schaffte. Wir wissen, wie komplex es ist, einen Bebauungsplan auch durchsetzen und umsetzen zu können. Das ist allemal eines Dankes wert.

Es ist gut, dass das Archiv mit seinen Sammlungen daran erinnert, dass die Falken damals eine der ersten Gruppen waren, die sich mit Kinder- und Jugendrechten auseinandersetzten und alternative Erziehungskonzepte etwa von Kurt Löwenstein diskutierten, sich über die Schaffung und Durchführung von Kinderrepubliken stark machten, von der Herrmann Gieseke geschrieben hat, dass es für die pädagogische Arbeit mit Kindern

Jung und Alt: Besucher der Einweihungsfeier des Archivs der Arbeiterjugendbewegung am 16. September 1983.

bedeutsam ist, einen Autonomiespielraum zu bekommen, der sie mit den Erwachsenen gleichsetzt und von diesen Respekt abverlangt. Das ist auch heute noch eine entscheidende Aufgabe in der Kinder- und Jugendpolitik.

Ebenso wichtig sind die Zeugnisse über das Engagement der Arbeiterjugendbewegung in der Nachkriegszeit, sowohl in der Phase der Gründung der Bundesrepublik als auch in späteren politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen wie der Friedensbewegung. Diese Sammlungen und viele andere mehr sind Ausdruck der von den Falken aufgegriffenen gesellschaftlichen Herausforderungen und Positionierungen, die das jugendpolitische und gesellschaftspolitische Profil des Verbandes ausmachen. Spannend auch die Zeugnisse über die Gründung der Jugendinternationale IUSY im Jahre 1907, die seit ihrer Gründung enorme Akzente im Kampf gegen den Militarismus und Krieg und vor allem für eine offensive Friedenspolitik gesetzt hat. Erwähnen will ich auch die zahlreichen Dokumente zur Entwicklung jungendpolitischer Akzente einschließlich der Gesetzgebung des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes im Jahre 1922, und damit verbunden Dokumente über die jugendpolitischen Auseinandersetzungen in den 1970er Jahren, bei denen die Falken eine gewichtige Rolle spielten. Eine ganze Aktenreihe hat Heinz Westphal dem Archiv dazu vermacht.

Dies sind nur einige wenige Hinweise zu den Sammlungen des Archivs. Aber Sammlungen sind Beiträge, die das Bild über die Arbeiterjugendbewegung in all ihren Facetten erweitern und – das ist mir besonders wichtig – als Nachschlagewerk genutzt werden können.

Das macht aber deutlich, was der leider schon verstorbene Bodo Brücher, langjähriger Vorsitzender des Förderkreises, immer wieder formuliert hat: Die Gründung des Archivs hatte vor allem ein zeithistorisches und bildungspolitisches Motiv, denn er hatte in seinen Forschungen herausgearbeitet, dass es gerade in der Forschung zur Arbeiterjugendbewegung zahlreiche Lücken und weiße Flecken gab, die geschlossen werden sollten. Das wurde als zentrale Aufgabe des Archivs und seines 1982 gegründeten Förderkreises gesehen. Dr. Heinrich Eppe, der erste Archivdirektor, hat diese Aufgabe in ganz intensiver archivpolitischer und nahezu archivkünstlerischer Weise gelöst und die notwendigen Bausteine gelegt. Dafür, lieber Heinrich, ein herzliches Dankeschön.

Dass das Archiv heute nicht alleinsteht, sondern in einem Netzwerk mit anderen Archiven, wie z. B. dem Archiv der sozialen Demokratie (AdsD) der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES), und im Bereich der historischen Wissenschaft engagiert ist – einige Vertreter*innen werden wir in der Gesprächsrunde sehen und hören –, kann nicht hoch genug gewertet werden. Denn diese Netzwerke bestimmen auch die Einbettung des Archivs in

die historische Forschung. Wie wichtig das ist, zeigen die Ergebnisse der Forschungsworkshops »Arbeit-Jugend-Bewegung«. Das gilt aber auch für die Mitwirkung im Kuratorium, an dem sich neben Falken Vertreter und Vertreterinnen aus weiteren Arbeiterjugendverbänden, der Gewerkschaft und der FES beteiligen.

Archive sind Teil der politischen Bildung!

Trotz der Bedeutung von Archiven fällt immer wieder auf, dass Archivarbeit nur selten im Zentrum aktueller Diskussionen zur Bedeutung der politischen Bildung steht. Ich habe in den Jugendberichten des Bundes und der Länder nachgeschaut: Fehlanzeige. Das gilt vor allem auch für den 16. Jugendbericht des Bundes mit dem Themenschwerpunkt der politischen Bildung, und dass, obwohl es gerade die Jugendbewegung ist, die eine besondere Geschichte in der Demokratieerziehung junger Menschen schreibt, seitdem es sie gibt, auch in ihren unterschiedlichen Orientierungen.

> Wer Geschichte machen will, muss die Geschichte kennen

Es ist gut zu sehen, dass heute die Archivierung von Materialien aus der Geschichte der Arbeiterjugendbewegung ein selbstverständlicher Vorgang ist und das Archiv als zentraler Sammlungs- und Bildungsort – gewissermaßen als Gedächtnis des Verbandes und der Bewegung – nicht mehr wegzudenken ist.

Hierin liegt auch der bildungspolitische Auftrag des Archivs mit seinem Förderkreis, der über die rein verbandsorientierte Zwecksetzung hinausreicht: Über das Sammeln und Archivieren hinaus Wissen vermitteln und vergangene Entwicklungen zu kontextualisieren. Das macht Wissen auch als Machtfaktor in den politischen Auseinandersetzungen aus. Denn, das zeigen die Erfahrungen in der Arbeit mit jungen Menschen: Geschichte machen durch Engagement und politische Beteiligung wird nicht über schulisches, rein kognitives Lernen erfolgen, sondern über das Einbringen in gesellschaftliche Gestaltungsprozesse. Gerade hier helfen Archive insgesamt: Denn wenn es darum geht, das Heute besser zu verstehen und für das Morgen Orientierung zu gewinnen, dann meine ich, dass es eine große Chance ist, die Sammlungen des Archivs in der aktuellen politischen Debatte um wachsenden Rechtsextremismus, um Gewalt gegen Andersdenkende, um Antisemitismus zu nutzen. Denn die Lehren, die wir in den 75 Jahren seit 1945 gezogen haben, und vor allem die Erfahrungen, die in dem Archiv gelagert sind, sollten einen wichtigen Stellenwert in der politischen Bildungsarbeit einnehmen.

Wer die Ergebnisse der gerade erschienenen Studie »Die distanzierte Mitte« des Instituts für interdisziplinäre Gewalt- und Konfliktforschung der Universität Bielefeld, herausgegeben von der FES, liest und dann feststellen muss, wie sich langsam, aber stetig in diesen Kreisen Rechtsextremismus und Rassismus breit macht, der wird alles daransetzen müssen, dass die politische Bildung und das Erinnern an die 1920er und 1930er Jahren wichtiger denn je sind.

> Archive rechnen sich nicht, aber sie zahlen sich aus.

Abschluss

Es bleiben für das Archiv daher viele Aufgaben. Die liegen naturgemäß in weiteren Sammlungen von Zeugnissen der Vergangenheit. Sie liegen auch im Bereich der Archivpädagogik, der historischen Forschung und in einem Ausbau des Kontaktes zu Jugendlichen sowie zu Studierenden an den Universitäten. Dabei hilft der Blick in die Geschichte und auf den Spannungsbogen in die heutige Zeit. Wer Geschichte machen will, muss die Geschichte kennen, das ist auch das Motto unserer kommenden Archivtagung: »Vorwärts und nicht vergessen«. Es ist – archivpolitisch – keine abgegriffene Phrase, sondern aktuell wie eh und je: Was würden wir ohne Archive machen?

Dafür wird sich das Archiv mit Unterstützung des Fördervereins auch in den kommenden Jahren weiter rüsten. Das geht aber nicht ohne die Förderung durch das Land NRW. Diese Förderung wirkt nun – wenn ich mich recht erinnere – seit 20 Jahren und ist für das Archiv eine zentrale Grundlage. Dafür sind wir ganz besonders dankbar.

Dabei gilt für die jährlichen Haushaltsberatungen aber auch ein Satz vom langjährigen Kulturdezernenten der Stadt Essen, Oliver Scheytt: »Archive rechnen sich nicht, aber sie zahlen sich aus.« Und ich füge hinzu: Auf der Suche nach Identifikationsmöglichkeiten in einer Welt, die aus den Fugen zu geraten droht und die es Kindern und Jugendlichen immer schwerer macht, sich mit Demokratie zu identifizieren, leistet das Archiv – im Verbund mit anderen Archiven und der historischen Forschung – wesentliche Beiträge zur politischen und sozialen Bildung junger Menschen. Sie gilt es offensiv zu nutzen.

Vielen Dank für eure und Ihre Aufmerksamkeit und Freundschaft. Und denkt dran: Wir haben mit dem Archiv weitere 40 Jahre in Planung!

Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung aus politischer Perspektive

Dr. Rolf Mützenich ist Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, Mitglied des deutschen Bundestages, ehemaliger Falke und langjähriger Unterstützer des Förderkreises ›Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung‹.

Grußwort Dr. Rolf Mützenich

Liebe Bärbel, lieber Klaus,
liebe Freundinnen und Freunde des Archivs der Arbeiterjugendbewegung,
liebe Genossinnen und Genossen!

Ich freue mich sehr, dass ich – vielleicht nicht für euch… – den Terminplan durcheinandergebracht habe. Als ich die Einladung bekommen habe, hatte ich angefragt, ob ich vorbeikommen darf. Nicht nur aus alter Verbundenheit, sondern aus Sentimentalität. Es ist mir erlaubt worden.

Ich weiß, dass der Bundesausschuss der SJD – Die Falken gleichzeitig im Haus tagt. Auch das erfüllt mich mit Stolz, weil ich der festen Überzeugung bin, dass durch die Ideen, die der damalige Bundesvorstand gehabt hat, etwas im Salvador-Allende-Haus zusammengekommen ist: auf der einen Seite die Bildungskammer und die politische Kammer bzw. das politische Haus der Falken und auf der anderen Seite das Gedächtnis der Arbeiterjugendbewegung.

Wenn ich sage, ich bin auch aus Sentimentalität gekommen, weiß ich um einige, die hier sind. Aber, er muss es mir mal einfach erlauben: Ich habe es insbesondere wegen Conny Gilges gemacht, weil er derjenige ist, der mir damals alles nahegebracht hat, aber den ich eben auch dabei erlebt habe, wie er alle Reserven frei gemacht hat für dieses Archiv. Und, auch daran kann ich mich noch gut erinnern, dass damals

» … dass damals Herbert Wehner hier vorbeigeguckt hat.

Herbert Wehner hier vorbeigeguckt hat. Das fand ich nicht nur berührend, sondern auch eine schöne Erinnerung an diese Zeit.

Ich würde jetzt gerne mehr Zeit mit euch verbringen! Aber ich konnte nur kurz aus Berlin hier vorbeifahren, es geht für mich noch weiter. Ich darf also nicht die Zeit mitbringen, die ich eigentlich gern mit euch hätte, weil mir das zur Erholung auch sehr gut tun würde.

Mir ist zuletzt noch etwas wichtig: Ich möchte etwas übergeben – und ich habe eben zu Maria gesagt: Ich geb' Dir das! Das Salvador-Allende-Haus ist nicht nur unser Haus, sondern es ist eine wichtige Erinnerungsstätte, die diesen Namen bekommen hat in Erinnerung an Salvador Allende. Ich war vor einigen Tagen mit Isabel Allende, der Tochter von Salvador Allende, zusammen. Sie hat vieles erzählt und ist dankbar, dass die Bundesregierung so eng mit lateinamerikanischen Ländern zusammenarbeitet, und schätzt auch die enge Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung. Ich habe mir dann erlaubt, vom Salvador-Allende-Haus zu berichten. Und ich kann euch sagen: Das war schon was für sie, etwas Bedeutsames. Als ich ihr erzählte: Hier wachsen politisch Kinder und Jugendliche mit dem Namen ihres Vaters

Herbert Wehner zu Besuch im Archiv der Arbeiterjugendbewegung (1985).
AAJB, Fotosammlung, 9/14

Dr. Rolf Mützenich übereicht der Archivleiterin Maria Daldrup eine Salvador-Allende-Gedenkmünze zur Verwahrung im AAJB.

auf, hat ihr das wirklich gut getan. Am Ende hat sie mir eine Erinnerungsmünze in die Hand gedrückt, persönlich. Aber Sie gehört eigentlich hierhin. Sie gehört in dieses Haus und sie gehört an die Stelle, wo wir an einen Sozialisten und an jemanden erinnern, der seinem Land Hoffnung geben wollte und auch für soziale Gerechtigkeit gekämpft hat. Genauso, wie es alle tun, die hier zusammensitzen, die diesem Archiv etwas gegeben haben, aber letztlich auch dem Salvador-Allende-Haus.

Deswegen will ich sagen: Vielen Dank, dass ich ein paar Worte sagen durfte, dass ich nicht über den Bildschirm flackere, sondern dass ich hier ganz persönlich hinkommen darf und dass ihr alle Verständnis habt, dass ich gleich wieder umkehre und weitergehe mit der Arbeit. Auch dafür ganz herzlichen Dank. Aber ich würde Dir gern diese Münze geben, Maria. Also, Glück auf, aber insbesondere:

Freundschaft! Vielen Dank!

Grußwort von Lorenz Bahr

Liebe Frau van Dawen,

herzlichen Dank für die freundliche Anmoderation. Sie hätten es sich, wenn ich das an dieser Stelle sagen darf, viel einfacher machen können. In vielfacher Hinsicht bin ich der Nachfolger von Klaus Schäfer. Wir kennen uns schon relativ lange. Die Dinge, die er gemacht hat vor ein paar Jahren, die mache ich heute. Trotzdem bin ich wahrscheinlich der einzige Grüne hier im Saal

|Zwischenruf: Wer weiß! Wer weiß!|

Lieber Klaus Schäfer,
sehr geehrter Herr Cordes,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Kemper!

Ich freue mich, dass ich heute hier mit Ihnen das vierzigjährige Bestehen des Archivs der Arbeiterjugendbewegung feiern darf. Seit nunmehr vierzig Jahren engagieren Sie sich mit großem Einsatz und verantwortungsbewusst für die Archivarbeit, die damit verbundene Erinnerungsarbeit und neuerdings eben auch für die Archivpädagogik. Damit leisten Sie als Archiv einen wichtigen Beitrag zur politischen und auch demokratischen Bildung in NRW und eben auch für ganz Deutschland.

Vor knapp dreißig Jahren hat der damalige Jugendminister Franz Müntefering in einer Rede die Bedeutung der politischen Erinnerungsarbeit von Archiven betont. Daran hat sich meines Erachtens bis heute nichts geändert. Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung beherbergt die mehr als hundertjährige und für die demokratische Entwicklung in Deutschland wichtige Geschichte der jugendlichen Arbeiterinnen und Arbeiter. Anders als bei der bürgerlichen Jugendbewegung, welche bereits in den 1920er Jahren auf der Burg Ludwigstein in Hessen ein (heute landesgefördertes Archiv) bekommen hat, musste die Arbeiter*innenjugendbewegung bis in die 1980er Jahre darauf warten. Die Leiterin des Archivs der deutschen Jugendbewegung, Frau Dr. Rappe-Weber, ist auch hier und ich begrüße sie ganz herzlich.

Dann jedoch wurde im engen Austausch mit dem Bundesjugendministerium und dem Jugendministerium des Landes NRW entschieden, eben genau diese Lücke zu schließen. Die Verortung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung in NRW hätte nicht besser ausgewählt werden können: Um die Bedeutung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung für NRW zu untermauern wurde das Archiv von Beginn an durch das Land mitfinanziert und es wurden Erweiterungen und Renovierungsarbeiten auch mitgetragen. Damals über den

Lorenz Bahr ist Staatssekretär im Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen.

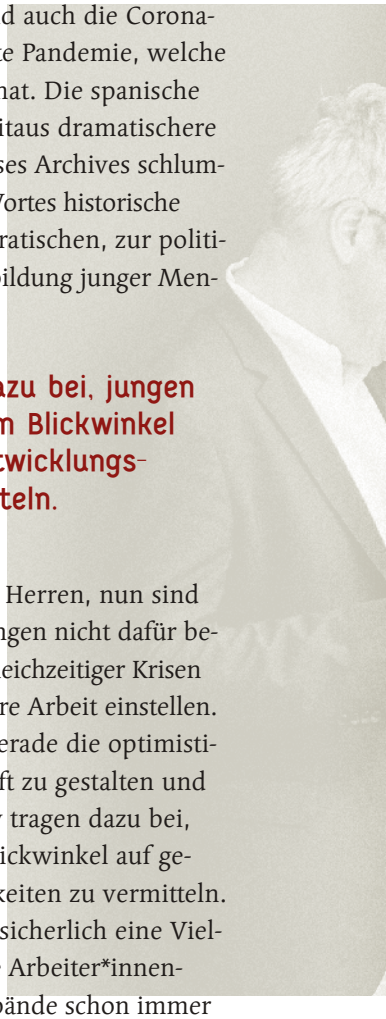
» Ein Archiv stellt immer einen Ort der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte, mit Geschichte im zeitlichen Kontext und mit dem Lernen aus der Geschichte für die Zukunft dar.

Landesjugendplan, heute über den Kinder- und Jugendförderplan des Landes Nordrhein-Westfalen. Da ist das Archiv auch nicht nur ein Ort der Sammlung, der Aufbewahrung und des Zurverfügungstellens von historisch wichtigen Dokumente und Artefakten der Arbeiter*innenjugendbewegung, sondern vielmehr ein Forschungs-, ein Wissenschafts- und eben auch ein Bildungsort. Und welche Bedeutung die politische Bildungsarbeit heute hat, belegt nicht nur der letzte Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung. Sie sehen an den Themen, wie viel Klaus Schäfer und mich an dieser Stelle verbindet. Die hohen Umfragewerte der Rechtspopulisten sollen für uns an dieser Stelle eine Mahnung sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich die Bedeutung des Archivs für die Arbeiterjugendbewegung, für die Gesellschaft und für unsere Demokratie daher ein wenig vertiefen. Ein Archiv stellt immer einen Ort der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte, mit Geschichte im zeitlichen Kontext und mit dem Lernen aus der Geschichte für die Zukunft dar – wobei Geschichte sich zum Glück niemals wiederholt. Wie und warum ist die Arbeiter*innenjugendbewegung entstanden? Welche zeitlichen und gesellschaftlichen Kontexte haben zu dieser Entwicklung geführt? Welchen Einfluss hat die Entwicklung und Entstehung der Arbeiter*innenjugendbewegung auf die heutige Jugendverbandsarbeit? Was können wir aus der Geschichte

der Arbeiter*innenjugendbewegung ziehen, um heutige gesellschaftliche Entwicklungen einzuordnen und zukünftiges Handeln eben auch bestimmen zu können? Kurz gefragt: Was können wir heute aus Vergangenheit lernen, um die Zukunft zu gestalten? Um diese und viele weitere Fragen beantworten zu können, muss dieses Archiv gleich mehrere Anforderungen erfüllen. Es müssen geschichtlich und kulturell wichtige Materialien der Arbeiter*innenjugendbewegung identifiziert, gesammelt, aufbereitet und eben aber auch zur Verfügung gestellt werden – sozusagen die klassische Tätigkeit eines Archivs. Es müssen Zugänge und Kooperationen für Forschung und Zivilgesellschaft geschaffen werden, um die gesammelten Materialien auswerten und einordnen zu können. Hier sind besonders erwähnenswert die Zusammenarbeit mit Hochschulen, beispielsweise der Ruhr-Universität Bochum, aber eben auch mit Stiftungen wie der Friedrich-Ebert-Stiftung. Es müssen niedrigschwellige Bildungsangebote für junge Menschen geschaffen und bereitgestellt werden. Dabei stehen im Fokus des Archivs der Arbeiterjugendbewegung Angebote, um jungen Menschen Archive allgemein zugänglich zu machen, sich beispielsweise über die Geschichte der eigenen Verbände oder Zeltlager zu informieren und zum kritischen Hinterfragen von Geschichte anzuregen. An dieser Aufgabenzuschreibung lässt sich sehr gut die kinder- und jugendpolitische Bedeutung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung erkennen, wodurch sich das Archiv in die differenzierte Angebotslandschaft der Jugendverbandsarbeit einreiht. Diese Aufgabendifferenzierung ist darüber hinaus selten in Deutschland und stellt demnach ein gewisses Alleinstellungsmerkmal dar.

Gerade im Kontext aktueller Herausforderungen für unsere Gesellschaft und unsere Demokratie wird die Bedeutung des Archivs deutlich. Die Wirtschafts- oder auch Weltfinanzkrise 2007 und 2008 war nicht die erste ihrer Art, die unsere bzw. frühe Demokratien in Deutschland gefordert und die Arbeiter*innenjugendbewegung und die Jugendverbände auch geprägt haben. In den 1920er Jahren hat die damalige Weltwirtschaftskrise zum Zusammenbruch unserer jungen Demokratie und sicher auch zur dunkelsten Stunde der deutschen Geschichte beigetragen. In den 1970er Jahren hat die Ölkrise unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft nachhaltig geprägt. Die sogenannte ›Flüchtlingskrise‹ – ich habe in den letzten Wochen wieder von einer Flüchtlingskrise gelesen und ich halte den Begriff für absolut falsch | Applaus | – ab 2015 war nicht die erste Phase großer Zuwanderungen nach Deutschland. Die Rückkehrer*innen und Vertriebenen aus den im Zweiten Weltkrieg besetzten oder früheren deutschen Gebieten mussten in den Nachkriegsjahren ebenfalls aufgenommen, versorgt und eben auch integriert werden. Viele der angeworbenen Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter ab den 1950er Jahren – und später ihre Familien – sind nicht nur vorübergehend geblieben. Wir erleben heute diese zahlenmäßig größte Migration seit dem Zweiten Weltkrieg. Dass diese Migrationsbewegung Spuren hinterlässt in unserer Gesellschaft, ist doch völlig selbstverständlich. Und auch die Corona-Pandemie ist nicht die erste weltweite Pandemie, welche die Arbeiter*innenbewegung erlebt hat. Die spanische Grippe hat in den 1920er Jahren weitaus dramatischere Ausmaße gehabt. In den Räumen dieses Archives schlummern daher im wahrsten Sinne des Wortes historische Schätze, um einen Beitrag zur demokratischen, zur politischen und vor allem auch zur Wertebildung junger Menschen leisten zu können.



» Sie als Archiv tragen dazu bei, jungen Menschen einen positiven Blickwinkel auf gesellschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten zu vermitteln.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nun sind Jugendverbände und Jugendbewegungen nicht dafür bekannt, dass sie trotz zahlreicher und gleichzeitiger Krisen die Köpfe in den Sand stecken und ihre Arbeit einstellen. Das ist auch gut so. So zeichnet sie gerade die optimistische Haltung aus, gemeinsam Zukunft zu gestalten und Krisen zu überwinden. Sie als Archiv tragen dazu bei, jungen Menschen einen positiven Blickwinkel auf gesellschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten zu vermitteln. In Ihren Räumlichkeiten finden sich sicherlich eine Vielzahl historischer Nachweise, dass die Arbeiter*innenjugendbewegung und die Jugendverbände schon immer junge Menschen aktiviert haben, um sich für ihre Interessen, ihre Chancen und auch ihre Zukunft einzusetzen. Bei dieser wichtigen Aufgabe möchten wir Sie auch zukünftig unterstützen. Trotz aller notwendigen Konsolidierung des Landeshaushaltes werden wir die Mittel des Kinder- und Jugendförderplans eben nicht kürzen | Applaus | und über die Dynamisierung stabil halten. Damit möchten wir unseren Beitrag auch zu Ihrer Arbeit zukünftig leisten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass ich hier und heute mit Ihnen auf das vierzigjährige Jubiläum anstoßen kann, wenn auch nur mit O-Saft, und möchte Ihnen auf jeden Fall meinen Dank aussprechen für Ihre Arbeit! Ich wünsche uns allen einen schönen Nachmittag, interessante Gespräche und vielleicht auch spannende und neue Einblicke!

Ganz herzlichen Dank!

Staatssekretär **Lorenz Bahr** zusammen mit **Bärbel van Dawen**, der Moderatorin des Archivjubiläums.

Frieder Kurbjeweit (SJD – Die Falken, Köln) und Dr. Kay Schweigmann-Greve (Vorstandsmitglied des Förderkreises ›Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung‹) beim abendlichen Arbeiterliedersingen.

Frederick Cordes ist Generalsekretär der SPD in Nordrhein-Westfalen und Mitglied im Förderkreis ›Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung‹.

Grußwort von Frederick Cordes

Liebe Genossinnen und Genossen!

Ich bedanke mich zunächst einmal sehr herzlich für diese Einladung nach Oer-Erkenschwick. Allen, die auf die eine oder andere Weise beteiligt sind oder waren, möchte ich herzlich gratulieren! Also: Alles Gute zum Vierzigsten, liebes Archiv der Arbeiterjugendbewegung!

Eure Arbeit ist keine Selbstverständlichkeit und auch keine Folklore. Als mittlerweile ehemaliger Jungsozialist, als Mitglied der Falken und als Sozialdemokrat weiß ich sehr genau, dass Tradition und Geschichte nicht von gestern sind, sondern auch heute noch identitätsstiftend wirken. Und wo wir heute im SBZ sind, ein kleines Beispiel: Wer als junger Mensch mit Gleichgesinnten am Lagerfeuer gesessen und Arbeiterlieder gesungen hat, der fühlt sich gut aufgehoben und als Teil einer Gemeinschaft. Lieder, die zum Teil über hundert Jahre alt sind, können mehr Zugehörigkeit erzeugen als eine intensive politische Debatte, z. B. auf einer Juso-Konferenz. |**Gelächter im Publikum**| Der Erfolg der Arbeiterjugendbewegung war eben nicht nur von politischer Natur, sondern vor gesellschaftlichen Durchbrüchen kam das Versammeln, das Zusammenschweißen junger Menschen. Heute würde man vermutlich sagen: Die Leute wurden abgeholt. Und dies hat so gut funktioniert, weil die Arbeiterjugendbewegung mit einer unglaublichen Vielfalt in nahezu allen Bereichen des Lebens präsent war – und immer noch ist.

» Drei Begriffe verbinde ich deshalb besonders mit der Arbeiterbewegung und der Arbeiterjugend: Identität, Klassenbewusstsein, Gemeinschaft.

Die Falken, die Jusos, die Naturfreundejugend, die Gewerkschaften mit ihren Sportvereinen, Wandergruppen, Zeltlagern, Chören, Lesezirkeln und natürlich auch den Bildungseinrichtungen: Die Arbeiterjugendbewegung war so breit gefächert, dass sich quasi das komplette Leben in ihren Vereinen und Organisationen abspielen konnte.

Drei Begriffe verbinde ich deshalb besonders mit der Arbeiterbewegung und der Arbeiterjugend. Erstens: Identität. Auch heute ist Identität ein brandaktuelles Thema. Aber während die Gesellschaft heute grundsätzlich individualisierter und durchlässiger ist, war Identität früher voll und ganz bestimmt für den Lauf des eigenen Lebens. Man war Arbeiterin oder Arbeiter, man war Arbeiterkind in einer Arbeiterfamilie im Arbeitermilieu. Damit war der Platz in der Gesellschaft vorgegeben. Der Erfolg der Bewegung war die Selbstermächtigung der Arbeiter*innen und ihrer Kinder. Die Vielfältigkeit der Vereine und Organisationen hat dazu geführt, dass sie mehr sein konnten als die kleinen und unterdrückten Räder in einem kapitalistischen System. Sie konnten Menschen sein, ihre knappe Freizeit sinnstiftend ausüben, ihre Talente entdecken und nutzen. Darum ist der zweite Begriff, der für mich untrennbar mit der Bewegung zu tun hat, Klassenbewusstsein. Wo gehöre ich hin? Wer steht bei mir? An wessen Seite stehe ich? Die Arbeiter*innenjugendbewegung hat Antworten auf diese Fragen gegeben. Sie hat aus Identität dadurch mehr gemacht, nämlich Identifikation. Und diese Identifikation mit einer großen Gruppe war eine wichtige Grundlage für den Kampf gegen Unterdrückung und Kleinhaltung. Und deshalb der dritte Punkt: Gemeinschaft. Der Selbstermächtigung der Arbeitnehmer*innen folgt das Bewusstsein, dass man in der Gruppe noch mächtiger ist. Und aus dem Klassenbewusstsein wurde sozusagen ein Klassenselbstbewusstsein. Oder anders gesagt: Wenn wir uns zusammenschließen, können wir das System verändern und uns befreien!

Die Welt von heute ist eine andere, zum Glück. Aber aus der Geschichte unserer Bewegung können und sollten wir immer noch lernen. Und dieser wichtigen Aufgabe widmet sich dieses Archiv – nun mittlerweile seit vierzig Jahren und ich hoffe auf mindestens vierzig weitere Jahre.

Warum lohnt sich aber eigentlich der Blick in die Vergangenheit? Unterdrückung funktioniert heute immer noch nach ähnlichen Mechanismen. Für eine erfolgreiche Bewegung gilt die Grundlage: Freie und selbstbewusste Individuen organisieren sich in einer starken Gemeinschaft, versammelt hinter gemeinsamen Zielen. Darum müssen wir uns erinnern und auch zurückbesinnen. Denn: Die heutigen Faschisten tun das auch! Sie wissen, dass unsere Stärke über den Zusammenschluss kommt. Und sie wissen, dass ihre Stärke über Spaltung entsteht. Kurt Schumacher hat einmal gesagt, dass der Erfolg der Nationalsozialisten in der Mobilisierung der menschlichen Dummheit lag, dass die Nazis moralisch und intellektuell völlig verlumpt sind, dass sie die restlose Mobilisierung der menschlichen Dummheit betreiben, und dass Deutschland Jahrzehnte brauchen würde, um sich von dieser Agitation zu erholen. Und das kommt mir in heutigen Zeiten ziemlich bekannt vor. Wenn die AfD heute und seit Jahren immer und immer wieder gegen Geflüchtete hetzt, dann ist das der Appell an den inneren Schweinehund. Wenn Björn Höcke Menschen mit Behinderungen aus Schulen entfernen lassen will, dann ist das moralisch völlig verlumpt. Wenn queere und transsexuelle Menschen verhöhnt und angegriffen werden, dann ist das der Inbegriff von menschlicher Dummheit. Und wenn sie im Bundestag von ihren Plänen zur Remigration von Millionen unserer Mitmenschen sprechen, dann schlagen sie damit Wunden, von denen sich unsere Gesellschaft nicht so schnell erholen wird.

Liebe Freundinnen und Freunde! Die Geschichte der Arbeiterjugendbewegung ist auch die Geschichte des Kampfes gegen den Faschismus. Und die Geschichte, persönliche Angst gegen Gemeinschaft und Mut zu tauschen. Denn Angst ist immer der Boden gewesen, auf dem der Faschismus am besten gediehen ist. Deshalb versuchen Weigel, Höcke und Co. Angst in noch mehr Angst zu verwandeln, und dann in Aggression und in Hass. Dabei benutzen sie Gruppen, die ohnehin schon wirtschaftlich und sozial unterdrückt sind. Die einen machen sie zur Zielscheibe, die anderen zu Schützen. Die politische Linke muss diese Kämpfe nun aufnehmen – und wir müssen gewinnen!

Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung ist dabei unser Gedächtnis. Es erzählt von denen, die schon lange vor uns mutig aufgestanden und für Demokratie, für Freiheit und den Sozialismus eingestanden sind. Deshalb seid ihr mehr als eine Ahnengalerie. Ihr könnt uns helfen, uns auf das Wesentliche zu besinnen und uns Kraft geben für die Auseinandersetzung mit denen, die nur zerstören wollen. Lasst uns zusammenstehen und neue Geschichten schreiben. Die Arbeiterbewegung hat einen Anfang, aber sie darf nie ein Ende haben. Im Namen der gesamten nordrheinwestfälischen SPD:

Herzlichen Dank für eure Aufmerksamkeit, Freundschaft und Glück auf und Berg frei!

Grußwort Johannes Kemper

Erstmal: Glück auf in unserer schönen Stadt, in Oer-Erkenschwick!

Ich bin der stellvertretende Bürgermeister, mein Bürgermeisterkollege Carsten Webers lässt sich entschuldigen. Ich möchte hier nicht auf das Archiv eingehen, denn: Es ist immer schlecht als letzter Redner etwas zu sagen, was alle schon gesagt haben. Ich möchte drei Sachen betonen, auf die wir in Oer-Erkenschwick sehr stolz sind, und zwar: auf dieses Archiv, auf das Salvador-Allende-Haus, auf die Falken!

» ... diese Werte, die ich unter Tage gelernt habe, die sind schon mehrfach erwähnt worden: das Solidarische, das Miteinander, Füreinander, nicht: Gegeneinander!

Ich möchte mich nicht als Politiker bezeichnen, ich bin ein Erkenschwicker Junge, der von der Straße kommt. Ich bin Diplomingenieur im Bergbau gewesen – und diese Werte, die ich unter Tage gelernt habe, die sind schon mehrfach erwähnt worden: das Solidarische, das Miteinander, Füreinander, nicht: Gegeneinander! Wir sind zusammen, wir stehen zusammen. Und daran müssen wir uns erinnern, auch wenn wir keinen Bergbau mehr haben. Aber die Werte, die haben wir noch!

Ich habe die Falken mal ins Spiel gebracht, da habe ich einen gewissen Sigmar Gabriel getroffen. Mit ihm wollte ich ins Gespräch kommen und habe mich gefragt, wie? Da sagte mir damals einer: Der war doch früher bei den Falken! Da sag ich: »Hör mal, Sigmar, kann es sein, dass Du da noch einen Deckel im ›Roten Falken‹ im SBZ liegen hast? Irgendein Bier ist noch nicht bezahlt worden von Dir? Sollen wir nochmal darüber reden?« »Ja, klar, Hannes, machen wir!« Das haben wir gemacht – und dazu ein Bier getrunken. Deswegen ist das wichtig, dass wir solche Institutionen in der Stadt haben. Was für mich ganz bedeutsam ist: Die Leute erinnern sich an Oer-Erkenschwick – und das ist für unsere Stadt gut.

Johannes Kemper ist stellvertretender Bürgermeister der Stadt Oer-Erkenschwick und Mitglied der SPD.

Ich sehe mich als Bürgermeister der Straße. Ich bin zweiter Vorsitzender des größten Vereins, wir haben 1600 Mitglieder. Ich weiß, was auf der Straße gesprochen wird. Und das ist nicht gut! Das geht in eine Richtung, die kann uns allen nicht gefallen, nicht in einer Stadt von 31.600 Einwohnern. Wir müssen zurück zu den Werten, die ich von meinen Eltern mitbekommen habe. Wenn ich mich in der Runde umschaue, dann sehe ich viele Ältere, die wissen, wovon ich spreche. Die Werte waren: Höflichkeit, Aufmerksamkeit, Dankbarkeit und vor allen Dingen Respekt. Wir haben ein Wort in Deutschland vergessen: Danke. Danke dafür, dass andere für uns da sind. Danke, dass uns jemand hilft. Ich gehe in meinem Job häufig in Altenheime und Pflegeheime und bedanke mich bei genau den Leuten, die für andere da sind.

Deswegen bedanke ich mich dafür, dass wir so eine Veranstaltung wie heute haben und vierzig Jahre dieses Archivs hier feiern können. Es ist wichtig! Wir dürfen nicht vergessen, wo wir herkommen. Das werden wir auch nicht. Wir werden vielleicht in vierzig Jahren nochmal feiern! Ich bedanke mich, dass ich die Chance hatte, hier ein paar Worte zu sagen.

Glück auf! Und ich wünsche der Veranstaltung noch einen schönen Tag! Dankeschön!

GESPRÄCHS-RUNDE

Dr. Susanne Rappe-Weber leitet seit 2002 das Archiv der deutschen Jugendbewegung (Außenstelle des Hessischen Staatsarchivs Marburg) auf der Jugendburg Ludwigstein.

Dr. Anja Kruke ist seit 2009 Leiterin des Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Prof. Dr. Stefan Berger leitet seit 2011 das Institut für soziale Bewegungen in Bochum und ist Inhaber des Lehrstuhls für Sozialgeschichte und soziale Bewegungen an der Ruhr-Universität Bochum.

Prof. Dr. Barbara Stambolis lebt und arbeitet als Historikerin mit einem Schwerpunkt u. a. auf Jugendgeschichte in Münster.

GESPRÄCHSRUNDE

Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung in der Forschungs- und Archivlandschaft

Arne Schott

Am 16. September 1983 wurde das Archiv der Arbeiterjugendbewegung (AAJB) in Oer-Erkenschwick offiziell eingeweiht und hatte seitdem Zeit, sich in der Forschungs- und Archivlandschaft zu etablieren und zu verorten. In der Gesprächsrunde zum AAJB in der Forschungs- und Archivlandschaft wurde debattiert, welchen Herausforderungen sich Archive aktuell stellen müssen, wie sie zur sozialdemokratischen Erinnerungskultur beitragen können und inwiefern das AAJB aus der bundesdeutschen Archivlandschaft heraussticht. Die Moderation übernahm Maria Daldrup als Leiterin des AAJB.

Den Auftakt in der Runde machte Dr. Susanne Rappe-Weber, die Leiterin des Archivs der deutschen Jugendbewegung (AdJb) auf Burg Ludwigstein. Diese 1922 gegründete Institution stand dem AAJB bei seiner Entstehung 1983 Pate. Rappe-Weber betonte, dass die Schnittmenge beider Archive insbesondere darin bestehe, die Vergemeinschaftungsformen junger Menschen – wie im Wandervogel oder der Arbeiter*innenjugendbewegung – ernst zu nehmen. Deren Formen kultureller Selbstständigkeit seien nicht allein als Freizeitbeschäftigung zu begreifen, sondern auch und vielmehr politisch und gesellschaftlich bildend und damit Geschichte gestaltend. Hieraus leiten sich Schwerpunkte der Arbeit ab, die beide Archive von anderen absetzen. Einer sei der wesentliche Fokus auf Fragen der Bildung. Dies bedeute, auch neben der fachlichen Weiterentwicklung als Archiv, den Kontakt zur jungen Generation aufrechtzuhalten und dabei angemessene Formen zu entwickeln, historisches Wissen zu vermitteln. Mittlerweile sei eine Aufmerksamkeit für jugendkulturelle Erzeugnisse in der deutschen Archivlandschaft entstanden, die es vor vierzig Jahren schlicht nicht gab, so Rappe-Weber. Besondere

»… den Kontakt zur jungen Generation aufrechtzuhalten und dabei angemessene Formen zu entwickeln, historisches Wissen zu vermitteln.

Schätze des AdJb seien etwa sogenannte Nestbücher, in denen Zeichnungen, Namen, Veranstaltungen, Aktivitäten historischer Jugendgruppen überliefert sind. Die politisch aktive Arbeiter*innenjugendbewegung brachte überdies Transparente hervor, d. h. Materialien, die schwierig zu erhalten seien, aber Auskunft über die Praktiken und Positionen dieser Gruppierungen geben. Andere Archive, wie das Archiv der Jugendkulturen (AdJ) in Berlin, sammle etwa Fanzines, also Printmedien in Kleinstauflagen der Musikkulturszene. Maria Daldrup ergänzte diese Aufzählung um Bestände des AAJB wie die Gruppen- und Fahrtenbücher, aber eben auch Fußballfanzines und Schülerzeitungen.

2016 wurde das Netzwerk Kinder- und Jugendarchive auch deshalb gegründet, weil die Jugendarchive derartige Gemeinsamkeiten aufweisen, erläuterte Susanne Rappe-Weber weiter. Neben den auf dem Podium repräsentierten Jugendarchiven sind das AdJ sowie das Datenarchiv Kindheit und Jugend im urbanen Wandel dort vernetzt. Es seien Podiumsdiskussionen oder auch eine gemeinsame Ausstellung organisiert worden. Man sei mit dem Gemeinschaftsprojekt »Fridays for Future archivieren« an die Bewegung Fridays for Future herangetreten, um sie beim Sammeln ihrer Materialien zu unterstützen. Die Herausforderung sei hier, waren sich Rappe-Weber und Daldrup einig, dass diese Bewegung vorwiegend digital nach innen und außen kommuniziere und – typisch für Jugendbewegung – das ›Personal‹ häufig wechsle.

Dr. Anja Kruke konnte als Leiterin des Archivs der sozialen Demokratie (AdsD) in Bonn gut an die Diskussion anschließen. Gerade die digitale Überlieferungsbildung sei die derzeit und zukünftig wohl größte Heraus-

forderung archivischer Arbeit. Veraltete Formate, die Menge an Material, aber auch technische Ausfälle wie ein Festplattencrash mache den Umgang mit diesen Archivalien schwierig. Das AdsD übernehme mittlerweile ganze Festplatten mit Datenmaterial, was das Bewerten und Verzeichnen in der klassischen archivischen Weise unmöglich mache. Ein Umdenken in der Arbeitsweise sei damit notwendig. Für E-Mails oder Websites müsse eine Form der Überlieferung gefunden werden, hinzu kommen diverse digitale Kommunikationen aus Social-Media-Kanälen, die neben technischen auch rechtliche Fragen besonders virulent werden lassen. Maria Daldrup ergänzte, dass es für Archive wie das AAJB unabdingbar sei, im Kontext von Projekten mit anderen Archiven zu kooperieren und von diesen zu lernen, da ein kleines Archiv allein oft nicht die Kapazitäten besitze, um die Aufgabe der digitalen Überlieferung zu stemmen.

» Wenn das Archiv an Sichtbarkeit gewinne und den Kontakt zu ehemaligen und aktuellen Mitgliedern der Arbeiter*innenjugendbewegung sicherstelle, sei auch gewährleistet, dass neues Material in das Archiv gelange.

Auch mit dem AdsD verbindet das AAJB ein inhaltlicher Schwerpunkt: der politische Kern als Partei- bzw. Bewegungsarchiv im sozialdemokratischen Spektrum. »Das wichtigste Kennzeichen ist, dass wir selber für unser Sammlungsgut verantwortlich sind«, erklärte Anja Kruke den Unterschied zu Archiven, die es mit einer amtlichen Überlieferung zu tun haben. Das AdsD sammelt nicht nur die Materialien der SPD, sondern versucht die gesamte Spannbreite der sozialdemokratischen Geschichte abzubilden. Da es allerdings keine gesetzlich festgelegte Abgabepflicht gebe, sei es notwendig, aktiv an Akteure und Institutionen heranzutreten, um so die archivischen Bestände zu bilden und zu erweitern.

Maria Daldrup erläuterte, dass hierin auch das sekundäre Ziel der Vermittlungsarbeit des AAJB bestehe. Wenn das Archiv an Sichtbarkeit gewinne und den Kontakt zu ehemaligen und aktuellen Mitgliedern der Arbeiter*innenjugendbewegung sicherstelle, sei auch gewährleistet, dass neues Material in das Archiv gelange. Diese Ausführungen waren ein passender Anlass, einen Appell an das Publikum zu richten, über mögliche Materialabgaben an das AAJB nachzudenken. Ebenso wie die Archivpädagogik im AAJB ist dem AdsD die Vermittlung ein besonderes Anliegen. Mit dem Arbeitsbereich der Public History ist im AdsD, so Maria Daldrup, eine wichtige Schnittstelle zum politischen, zum öffentlichen, aber eben auch zum wissenschaftlichen Bereich geschaffen.

Dieser Aspekt führte zur Frage nach der Sichtbarkeit der Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung in der Forschungslandschaft – und damit auf Prof. Dr. Stefan Berger vom Institut für soziale Bewegungen in Bochum sowie Prof. Dr. Barbara Stambolis, ausgewiesene Jugendbewegungsforscherin aus Münster. Das AAJB lebt davon, dass seine Archivalien von der Wissenschaft als Quellen verwendet werden, dass kritische Fragen an sie gestellt werden.

Berger, jüngst Mitherausgeber des Bandes »Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie« (siehe Rezension in diesem Heft), fokussierte in seinem Beitrag die Bedeutung der Erinnerungskulturen der Arbeiter*innenbewegung, die seines Erachtens defizitär seien: Die Arbeiter*innenbewegung pflege die Erinnerung an ihre eigene Geschichte zu wenig. Während des Kalten Krieges sei die Erinnerung zentraler Streitpunkt im Systemkonflikt gewesen. Im SED-SPD-Papier der 1980er Jahre war es gerade die Bedeutung der Geschichte, die für die Identität zweier deutscher Staaten eine besondere Rolle gespielt habe. Nach dem Ende dieser Ära sei jedoch diese Relevanz der Historie verloren gegangen und es zeige sich ein »intellektueller Substanzverlust« der Politiker*innen. Publizierten diese zu Zeiten Willy Brandts noch historische Bücher, hätten heutige Politiker*innen hier kaum mehr Substanzielles beizutragen. Dies gelte viel mehr für die SPD als etwa für die Partei »Die Linke«, die aufgrund ihrer DDR-Vergangenheit unter einem gewissen Rechtfertigungsdruck stehe und zugleich Geschichte – etwa die Wiederentdeckung von Willi Münzenberg – als Legitimationsmöglichkeit nutze. Bei den Gewerkschaften sorgten seit den 2000er Jahren Institutionen wie die Hans-Böckler-Stiftung mit der Kommission »Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie« für eine Wiederentdeckung von Geschichte. Mit Blick auf junge Menschen betonte Berger, dass es wichtig sei, sie etwa daran zu erinnern, dass der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall ein langer Streik vorausging – nicht zuletzt, um sie für gewerkschaftliche Anliegen zu gewinnen und politisch zu aktivieren. Die Rolle der Arbeiter*innenjugend im Erinnerungsdiskurs sei allerdings in allen Bereichen defizitär. Es gebe zwar Forschungen zum Thema, hier verwies Stefan Berger unter anderem auf die Tagungen des AAJB und den Forschungsworkshop »Arbeit-Jugend-Bewegung«, die Ergebnisse fänden aber zu wenig Verbreitung.

Welche Rolle, so hakte Maria Daldrup mit Bezug auf die Jahrestagung des AAJB 2023 zum Thema »Klasse und Klassenkampf in der Arbeiter*innenjugend« nach, spiele denn in den Forschungen zur Arbeiter*innenbewegung der Klassenbegriff – ob nun als Selbstverortung, soziologischer Terminus oder politischer Kampfbegriff? Berger formulierte eine »begrenzte Wiederentdeckung des Begriffs der Klasse«. Dabei sei zu beachten, dass in anderen Ländern, wie Frankreich, Großbritannien oder auch Südamerika, das Sprechen von einer Arbeiterklasse üblich sei. Die problematische Konnotation bzw. geradezu das diskursive Verschwinden der Arbeiterklasse im deutschsprachigen Raum entspringe seiner Einschätzung nach dem langen Schatten des Kalten Krieges. Der Begriff habe es im Mainstream des politischen Diskurses daher schwer. Es sei jedoch lohnend, über den Klassenbegriff nachzudenken, da es nach wie vor die Menschen gebe, die arbeiten und sich über ihre Arbeit definieren.

Mit Blick auf soziale Bewegungen fragte Maria Daldrup nochmal explizit nach der Bedeutung der Jugend. Diese sei, erläuterte Stefan Berger, evident: Ob nun Fridays for Future, Extinction Rebellion oder die Letzte Generation – all diese aktuellen Bewegungen seien getragen von jungen Menschen. In der Tradition der Arbeiter*innenjugend, aber auch insgesamt gebe es nach wie vor eine kritische Auseinandersetzung mit Formen des Kapitalismus. Hieran anschließend lasse sich die Arbeiter*innenjugend prototypisch als ›links‹, die bürgerliche Jugendbewegung als ›rechts‹ einordnen, formulierte Berger eine pointierte These, die sogleich den Widerspruch der Jugendbewegungsforscherin Prof. Dr. Barbara Stambolis nach sich zog. Stambolis plädierte für eine Differenzierung innerhalb der Richtungen der Jugendbewegungen und erläuterte an einem Beispiel: In den 1920er Jahren sei die Unterscheidung von ›links‹ und ›rechts‹ bei Jugendbewegten bisweilen unmöglich, da die Lebenswege vieler Einzelner stetig zwischen diesen politischen Polen changierten. Was ihr besonders wichtig sei als Historikerin: Die Gesellschaft daran zu messen, inwieweit sie in der Lage und dazu bereit sei, Jugendliche überhaupt ernst zu nehmen. Hier lohne es sich, etwa für die Geschichte der Weimarer Republik, weniger auf Tendenzen von und nach links und rechts zu schauen, sondern eben auch auf die demokratiegeschichtlichen Leistungen der Jugend. Die schon an verschiedenen Stellen angeklungene Verbindung von Demokratie und Jugend nahm Stambolis hier nochmals gesondert in den Blick: Gerade mit Blick auf die Arbeiter*innenjugendbewegung könne diese mit zahlreichen Beispielen aus der Geschichte gefüllt werden, etwa das Jungbanner oder auch die Kinderrepubliken der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Um dieser Verbindung noch mehr auf die Spur zu kommen, brauche es Forschungen zum Bedeutungswandel des Demokratiebegriffs. Es brauche Interviews mit Zeitzeug*innen der sozialen Bewegungen, die in den 1970er, 1980er und auch in späteren Jahrzehnten noch aktiv waren und diese erheblich mitprägten und damit Demokratie gestalteten. Stambolis erinnerte beispielhaft an neue Protestformen, die in dieser Zeit aufkamen, wie die Rote-Punkt-Aktion, mit der resonanzstark gegen Verkehrsbetriebe und Preisgestaltung demonstriert wurde, Rockkonzerte oder auch Fahrrad-Stafetten mit unterschiedlichen Themensetzungen.

» … Fragen digitaler Langzeitarchivierung, die Aufarbeitung von Forschungsdesiderata, die Steigerung der Sichtbarkeit der Materialien des AAJB, neue Konzepte historisch-politischer Arbeit müssen weiterhin angegangen werden.

Daran anknüpfend und abschließend zu dieser Gesprächsrunde verwies Maria Daldrup auf ein Oral-History-Projekt, das im Jahr 2024 startet und ebendiese Erfahrungsschätze festhalten und für die Nachwelt bewahren soll. Die Jahrestagung 2024 unter dem Titel »›Vorwärts und nicht vergessen!‹ Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung als Gedächtnisort« macht hier am 19./20. Januar

Das AAJB hat in der Forschungs- und Archivlandschaft, so machte die Gesprächsrunde deutlich, einen Ort für sich gefunden. Aber: Zahlreiche Herausforderungen, ob Fragen digitaler Langzeitarchivierung, die Aufarbeitung von Forschungsdesiderata, die Steigerung der Sichtbarkeit der Materialien des AAJB, neue Konzepte historisch-politischer Arbeit, müssen weiterhin angegangen werden. Kooperationen und Vernetzungen mit Archivar*innen und Historiker*innen sind dabei unabdingbar, um auch in Zukunft ›der‹ Ort für die Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung zu sein. ■

GESPRÄCHS-RUNDE

Konrad Gilges war Bundesvorsitzender der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken von 1973 bis 1979 und hat sich besonders um die Gründung des AAJB verdient gemacht. Bis heute ist er im Vorstand des Förderkreises ›Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung‹ aktiv.

Heike Langneff-Riedel ist Vorsitzende des Zeltlagerplatz e. V.

Loreen Schreck ist (gemeinsam mit Karl Müller-Bahlke) die Bundesvorsitzende der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken.

Maja Iwer ist Landesvorsitzende der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken, Nordrhein-Westfalen.

Arne Schott ist der Archivpädagoge im Archiv der Arbeiterjugendbewegung.

Maria Daldrup leitet das Archiv der Arbeiterjugendbewegung seit 2019.

40 AJB

GESPRÄCHSRUNDE

Entstehung und Perspektiven des Archivs der Arbeiterjugendbewegung

Maria Daldrup

Bärbel van Dawen stellte zunächst die Teilnehmer*innen der Gesprächsrunde über die Entstehung und Perspektiven des Archivs der Arbeiterjugendbewegung (AAJB) vor: Konrad Gilges, Heike Langneff-Riedel, Loreen Schreck, Maja Iwer, Arne Schott und Maria Daldrup.

In besonderer Weise machte sich Konrad Gilges, der auch das erste Wort erhielt, um das AAJB verdient. Von 1973 bis 1979 war er Bundesvorsitzender der SJD – Die Falken, war später Mitglied des Bundestages und begleitet und unterstützt das AAJB seit Anbeginn. Als »Geschichtsbuch des Archivs« berichtete Konrad Gilges von der Idee zum AAJB: Von 1968 bis 1973 habe es eine innerverbandliche Auseinandersetzung zwischen einem linken Flügel und einem rechten Flügel bei der SJD – Die Falken gegeben habe. Die Linken hätten gewonnen, was nicht zu erwarten gewesen sei, so Gilges. Das Entscheidende war, dass die Falken von außen zunehmend angegriffen wurden, erzählte Gilges weiter: »Es gab damals eine Konferenz, auf der die Trotzkisten mehrheitlich den Antrag zur Auflösung der Falken gestellt hatten, da man sie in einer revolutionären Situation eigentlich nicht mehr brauche. Wir haben damals ein Bündnis geschaffen zwischen linken Sozialdemokraten, die ich vertrat. Dann gab es die Maoisten, die Harald Schartau vertrat. Und es gab einen rechten Verbandsflügel insbesondere aus Nordrhein-Westfalen, vertreten von Klaus Amoneit. […] Wir drei haben ein Bündnis hier in den Hütten geschlossen gegen die Trotzkisten, was uns auch gelungen ist. Damit wurde der Antrag abgelehnt.« In diesem Prozess war bewusst geworden, wie wichtig in einer politischen Auseinandersetzung auch das historischeBewusstsein der Betroffenen sei. Dass die Falken eben eine Jugendorganisation seien, die einen historischen Stand haben – und auch haben sollen. Deshalb habe man darüber nachgedacht, wie man ein Archiv gründen könne, was ein langer Prozess in den sechs Jahren gewesen sei. »Was ein Fliesenleger kann: Er kann nicht schreiben, aber er kann rechnen!«, so Gilges. Deswegen habe man am Ende seiner Tätigkeit als Bundesvorsitzender ein Konto gehabt mit einem Überschuss von ca. 380.000 DM für das Archiv als Voraussetzung für die Gründung. Es habe verschiedene Maßnahmen und Anträge gemeinsam mit der Jugendmarke e. V.,

» Es braucht eine Verbindung zu einer Erwachsenenorganisation, er muss ein Gedächtnis haben, er muss Aktive haben, die die tägliche Arbeit im Jugendverband machen. Wenn diese drei Voraussetzungen erfüllt sind, dann ist ein Jugendverband auch weiter funktionsfähig.«

mit dem Land NRW und auch dem Jugendministerium gegeben. Im Laufe der Jahre sei es dann gelungen, hauptamtliche Mitarbeiter zu gewinnen. Der erste Leiter war Dr. Heinrich Eppe für über zwanzig Jahre. Der tiefere Grund, so betonte Konrad Gilges nochmal, war die Identität des Jugendverbandes: »Es braucht eine Verbindung zu einer Erwachsenenorganisation, er muss

ein Gedächtnis haben, er muss Aktive haben, die die tägliche Arbeit im Jugendverband machen. Wenn diese drei Voraussetzungen erfüllt sind, dann ist ein Jugendverband auch weiter funktionsfähig.« Bei der Gründung des AAJB habe es allerdings durchaus Widerstände gegeben, erzählte Gilges weiter, vor allem nach seiner Amtszeit in Bezug auf die Finanzierbarkeit des Archivs. Diese Widerstände konnten aber gebrochen werden: »Zum Glück!«, so Konrad Gilges abschließend.

Heike Langneff-Riedel berichtete als derzeitige Vorsitzende des Zeltlagerplatz e. V. (ZeV) über die Aufgaben im Zusammenhang mit dem AAJB. Der ZeV hatte damals und hat heute eine wesentliche Funktion für das AAJB, da es sich um den Vermögensträger des Verbandes der SJD – Die Falken handelt, gegründet 1955. Das erste Anliegen sei allerdings der Ankauf von Zeltlagerplätzen gewesen, da es insbesondere um Orte für die Sommermaßnahmen für die Falken ging. In den 1970er Jahren gab es vom Bundesvorstand der SJD – Die Falken den Auftrag, das Vermögen des Verbandes zu sichern und treuhänderisch zu verwalten. So kam es, dass der ZeV als Bauherr den Bau des AAJB begleiten konnte und hier aktiv die Gelder herangeholt habe – immer in Rücksprache mit dem Bundesvorstand der Falken. In den 1990er Jahren zog der ZeV nach Berlin, seit 2002 mit Sitz im Karl- und Luise-Kautsky-Haus in der Saarstraße. Der ZeV achte darauf, so fasste Heike Langneff-Riedel die wichtige Aufgabe zusammen, dass das Vermögen im Verband bleibe. Von der Gründungsphase könne sie allerdings nur aus zweiter Hand berichten: Ihr Vater Hermann Echtermeyer war zu damaligen Zeiten von 1961 bis 1991 der Vorsitzende des ZeV. »Wenn man in einer Falkenfamilie groß wird, wenn man selber in einer Gruppe ist, wenn man dann in den 1970er Jahren im Föhr-Verein tätig wird, wenn man dann in die Bundeskontrollkommission kommt usw. […], dann ging es bei den Gesprächen Zuhause am Esstisch, wenn Geburtstage waren oder ähnliches, immer um den Verband. Ich war immer informiert, wusste viel dadurch.«

Als aktuelle Bundesvorsitzende der SJD – Die Falken erläuterte Loreen Schreck, welche Rolle das AAJB für ihre Arbeit spielt – und zwar eine wichtige: »Wir verstehen das Archiv als Gedächtnis unseres Verbandes. Und das ist total wichtig auf einer pädagogischen, aber auch auf einer politischen Ebene.« Aus der eigenen Geschichte zu lernen, sei ein großes Anliegen der jungen Verbandsmitglieder, betonte Schreck. Dafür sei es wichtig, dass diese Geschichte von der Arbeiter*innen

» Aus der eigenen Geschichte zu lernen, sei ein großes Anliegen der jungen Verbandsmitglieder, betonte Schreck. Dafür sei es wichtig, dass diese Geschichte von der Arbeiter*innenklasse selbst erhalten werde.

klasse selbst erhalten werde. Der Bundesverband sei auch strukturell verbunden mit dem AAJB: Loreen Schreck lerne als Teil des Vorstandes des Förderkreises ›Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung‹ viel von den Genoss*innen im Vorstand, überdies werde eine halbe Stelle im AAJB aus Mitteln aus dem Bundesverband finanziert. Das AAJB sei insgesamt eine bedeutsame Ressource in der Verbandsarbeit, vor allem durch die tatkräftige Unterstützung bei der historisch-politischen Bildungsarbeit in zahlreichen Angeboten des Archivteams, ob nun Workshops oder anderen Bildungsformaten. »Das freut uns sehr, wenn ihr in den Verband kommt und uns etwas beibringt oder mit uns gemeinsam diskutiert!«, so Loreen Schreck zu Arne Schott und Maria Daldrup. Auch eigene Themen des Bundesverbandes würden regelmäßig bei den Archivveranstaltungen behandelt – zuletzt mit der Jahrestagung zum Thema Klasse und Klassenkampf, was mit dem Leitantrag der Falken korrespondiert habe. Es werde besonders geschätzt, etwa auch im aktuellsten Leitantrag zum Thema Frieden, wenn auch die historische Dimension des Themas im Verband hinzugezogen werden könne.

Die Vorsitzende der SJD – Die Falken in Nordrhein-Westfalen, Maja Iwer, berichtete eingangs von einer der ersten Begegnungen mit dem AAJB: Als sie mit 16 Jahren im Salvador-Allende-Haus ihre Gruppenhelfer*innenausbildung absolvierte, habe der damalige Archivpädagoge den klassischen Workshop zur Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung gemacht: »Das macht schon etwas mit uns jungen Leuten, wenn wir hier stehen und hören, wie sich der Verband entwickelt hat, was die großen Merkmale der Arbeiter*innenbewegung waren und was es auch bedeutet, in diesem Haus hier zu sitzen«, so Iwer. Der NRW-Landesverband der SJD – Die Falken sorgte – nachdem die Förderung des Gebäudes erreicht wurde –, auch dafür, dass es eine Finanzierung gebe. Hier sei insbesondere Prof. Klaus Schäfer hervorzuheben, der im Familienministerium viel dafür getan habe, damit das AAJB auch mit hauptamtlichen Mitarbeiter*innen ausgestattet werde – bis heute. Das wunderbare Team des AAJB sei beim Landesverband der Falken in NRW angestellt und dort auch immer sehr geschätzt bei den Hauptamtlichentreffen, was insbesondere deshalb gut sei, weil viele neue Hauptamtliche nicht mehr aus Falkenstrukturen kommen: Hier könne das AAJB viel dafür tun, ihnen mit der Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung wichtige Elemente von Selbstorganisierung usw. zu vermitteln. »Wir freuen uns sehr, euch an unserer Seite zu haben!«, betonte Iwer. Die Rolle des Landesverbandes NRW, so ergänzte sie, unterscheide sich übrigens zu jener des Bundesvorstandes der Falken derart, dass der Bundesvorstand das Inhaltliche regle, der Landesverband NRW eher das Organisatorische und das Finanzielle. Das AAJB sei das einzige Archiv, das vom Familienministerium des Landes NRW gefördert werde – keine Selbstverständlichkeit! »Es ist unser wichtigstes und größtes Anliegen, dass das für mehr als die nächsten vierzig Jahre so bleibt!«, hob Iwer hervor. Für die Bildungslandschaft in NRW – und insbesondere die Arbeiter*innenjugendverbände – sei das AAJB von ganz unschätzbarem Wert. »Alle kennen dieses Archiv, die in dieser Bildungs- und Archivlandschaft in NRW am Start sind!«

Eine zentrale Rolle für die Arbeit im AAJB, wie der Archivpädagoge Arne Schott anschließend über die Inhalte der Bildungsarbeit erläuterte, spielen Gedächtnis und Erinnerung. Aber: Eine einzelne Person könne auf ihr Gedächtnis zurückgreifen, indem sie erinnere. Wenn hingegen eine Gesellschaft auf ihr Gedächtnis zurückgreifen wolle, dann sei dieser Vorgang schon weitaus komplexer. »Wie funktioniert das?«, fragte Arne Schott. Um diese Fragen zu beantworten, brauche es Vermittlung – und Vermittlung sei die Aufgabe der Pädagogik. Ergo: Hier sei die Archivpädagogik gefragt, um die Frage nach der Funktion eines Archivs zu beantworten. Schulklassen, die das AAJB besuchen, stellen sich ein Archiv oft so vor: »Das ist eine Bibliothek, die im Keller ist.« Da sei Vermittlung gefragt, am besten durch eine Führung durch das AAJB und die unmittelbare Anschauung. Aber es gehe um mehr: Wie geht ein Archiv mit dem Archivgut um? Wie könnte eine historisch-kritische Auseinandersetzung mit diesen historischen Materialien aussehen? Und vor allem: »Wie schafft man es, unter den gegebenen Bedingungen, die Information, die man gern hätte, aus den Quellen herauszuziehen«? Dies sei die Aufgabe der Archivpädagogik in verschiedenen Vermittlungsformaten. Dabei reiche die Zielgruppe über die Jugendverbandsarbeit hinaus: »Wir sind für alle Interessierten da!«, betonte Schott. Ein Beispiel: Bei Workshops frage er zu Beginn oft danach, was Arbeiterklasse und Sozialismus mit den Teilnehmer*innen zu tun habe.

Junge Menschen aus dem Arbeiterjugendverbandskontext hätten hierzu meist eine genaue Vorstellung, junge Menschen – ob Schüler*innen und Studierende – ohne Verbandssozialisation könnten mit der Frage und den Begrifflichkeiten vielfach gar nichts anfangen. Gerade diese Jugendlichen sollen auch erreicht werden, gerade ihnen soll vermittelt werden, welcher Schatz im AAJB liege, den es zu heben lohne.

» Bei uns gibt es, obgleich zunehmend weniger, Kartons in den Regalen, bei denen wir nicht wissen, warum sie da sind, wer sie abgegeben hat, und was wir damit machen sollen. Dann rufen wir Heinrich Eppe an und fragen, ob er mehr dazu weiß.«

Wie das AAJB arbeitet, welche Schwerpunkte es gegenwärtig und zukünftig hat, dies erläuterte die aktuelle Archivleiterin Maria Daldrup im Anschluss. Doch zuvor schob sie ein: Im Laufe der Woche habe sie mit Dr. Heinrich Eppe telefoniert, da es immer wieder mal archivische Fragen gebe und er nach wie vor ein wenig das Gedächtnis des AAJB sei: »Bei uns gibt es, obgleich zunehmend weniger, Kartons in den Regalen, bei denen wir nicht wissen, warum sie da sind, wer sie abgegeben hat, und was wir damit machen sollen. Dann rufen wir Heinrich Eppe an und fragen, ob er mehr dazu weiß.« Leider konnte er aufgrund anderweitiger Verpflichtungen nicht persönlich am Festakt teilnehmen, richtete aber herzliche Grüße aus – und ließ es sich nicht nehmen, einige Worte zu Papier zu bringen, die Maria Daldrup im Nachfolgenden vortrug:

»Zuerst möchte ich mich entschuldigen, dass ich an der heutigen Feier nicht persönlich teilnehmen kann. Es sind private Gründe. Aber ich möchte mich doch etwas in die Gespräche zur Entstehung des Archivs hineindrängeln.

40 Jahre Archiv – da stocke ich schon. Es sind in Wirklichkeit 50 Jahre!

Die Bundeskonferenz der SJD – Die Falken, allen voran der neu gewählte Bundesvorsitzende Konrad Gilges, beschloss im Mai 1973 in Gelsenkirchen ein Archiv der Arbeiterjugendbewegung zu gründen. Im Haushalt des Bundesvorstandes wurde in den folgenden Jahren Geld für die Eigenmittel zurückgelegt und später eine Archivkommission eingerichtet. In den 1970ern gab es viele Treffen von früheren Mitgliedern der SAJ. Sie fanden die Idee eines Archivs gut und wollten es nach Kräften fördern. Sie waren eine Kerngruppe bei der Gründung des Förderkreises. Eine lange Liste von Namen wäre zu nennen. Zu den eifrigsten gehörten Heinz Blievernicht und Hermann Echtermeyer aus Hamburg.

Die ersten Spuren des Archivs führen noch weiter zurück in die Jahre 1971 bis 1973 und ins Landesbüro der Falken in NRW. Ich war damals Bildungsreferent beim Aktuellen Forum und beim Falken Bildungs- und Freizeitwerk, Günter Hartmann beim Landesverband. Wir sahen bei unserer Arbeit viele Falkenbüros und Jugendheime – von innen und teilweise auch von unten. In den Abstellräumen gab es Kisten und Regale mit alten Büchern, Verbandszeitschriften und Akten, die auf die Müllabfuhr warteten. Wir zeigten uns hilfsbereit und nahmen den alten Krempel mit. Als der Landesverband nun umzog, wurde in einem noch ungenutzten Raum das alte Zeug in leeren Metallregalen deponiert.

An der Eingangstür brachten wir ein Schild an mit der handgeschriebenen Aufschrift: »Archiv«. Das Schild wirkte wie ein Magnet.

Ohne ein schlechtes Gewissen zu bekommen, konnten sich Ortsverbände und Unterbezirke von ihrem Ballast trennen. Soviel zum Anekdotischen. Wechseln wir die Perspektive.

AAJB 50?

Im Rückblick können wir in den 1970er Jahren ein Zeitfenster erkennen, in dem neue Sichtweisen und Ansätze möglich waren. Dazu gehörte auch die neue Sicht auf die Geschichte der Sozialdemokratie und ihrer Nebenorganisationen. Historiker*innen befassten sich mit der Geschichte der Arbeiterbewegung. Das Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung blühte auf. Diplomarbeiten und Dissertationen zur Geschichte der sozialistischen Jugendbewegung und der Kinderfreunde wurden an Universitäten geschrieben. Diese Entwicklung begann, bevor es das Archiv der Arbeiterjugendbewegung gab.

Der Bau des Archives zu Beginn der 1980er vollzog sich in diesem Zeitfenster. Wäre ein solches Vorhaben in den 1960er Jahren möglich gewesen – oder nach 1989? Wohl kaum. Aber über diese Zusammenhänge müsste man länger nachdenken.

Die Publikationen über die SAJ und die Kinderfreundebewegung veränderten den Blick auf die Jugendbewegung insgesamt. In den 1950er und 1960er Jahren fiel jedem bei dem Begriff Jugendbewegung der »Wandervogel« und »Bündische Jugend« ein. Viel mehr nicht. Das änderte sich. Die Geschichte der Arbeiterjugendbewegung wurde in Westdeutschland sichtbar. Und damit änderte sich noch etwas: Die Darstellung und Interpretation der Geschichte der Arbeiterjugendbewegung in Deutschland lag nicht mehr allein in den Händen des FDJ-Zentralrates.

Kommen wir zurück zum Archiv. Die 30 bis 40 Umzugskartons aus dem Landesverband NRW fanden ihren Weg in die Archivregale. Es ging in den ersten Jahren vor allem darum, zu sammeln und zu retten. Zeitschriften, Bücher, Akten, Plakate, Flugblätter, Zeitungsausschnitte, Nachlässe. Fotos waren uns wichtig, die in den privaten Fotoalben von früheren Mitgliedern überlebt hatten. Sie wären verloren gewesen, hätten wir, hier vor allem Reiner Ciesla, diese Schätze nicht zusammengetragen und sie für die Nachwelt zugänglich gemacht.

Das Archiv war auch ein Rettungsboot. Zwei Beispiele.

Beispiel 1: Das langjährige Büro der schweizerischen Kinderfreundebewegung musste geräumt werden. Das Sozialarchiv in Zürich litt unter Platznot und konnte die Akten nicht aufnehmen. Wir boten Asyl und holten die Materialien ab. Viele Jahre später, als das Sozialarchiv wieder Platz hatte, kehrten die Materialien in die Schweiz zurück.

Beispiel 2: Als die Internationale der Sozialistischen Jugend (IUSY) ihren Sitz von Wien nach Brüssel verlegte, ließ sie ihr Archiv im Keller zurück. Die Sozialistische Jugend Österreichs räumte aus und brachte das teilweise feuchte Material in einem kleinen Lkw nach Oer-Erkenschwick. Wiederum dauerte es einige Jahre bis wir das Material an das Archiv der Sozialistischen Jugend-Internationale in Amsterdam weiterleiten konnten. Dort gehört es hin.

Ich will Schluss machen und mich bei allen bedanken, die am Aufbau des Archives mitgeholfen und mitgewirkt haben. Besonderer Dank gilt Monika Miclavcic, die über einige Jahrzehnte das Büro des Archivs betreut und verwaltet hat.«

Da heute schon so vieles gesagt wurde, konzentrierte sich Maria Daldrup in ihrem Gesprächsbeitrag auf drei Aspekte, die ihr bzw. dem AAJB besonders wichtig seien.

Erstens: die freundschaftliche und konstruktive Zusammenarbeit mit den nahestehenden Jugendverbänden, den Mitgliedern des Förderkreises und allen Interessierten: »Sie sind diejenigen, die unser Archiv zu einem lebendigen Ort machen, für die wir archivpädagogische Workshops, unsere Jahrestagungen, Publikationen und die digitalen Projekte konzipieren und umsetzen, die mit ihren Materialien unsere Bestände erweitern und jeden Tag aufs Neue einer Geschichte der Arbeiter*innenjugend für Morgen etwas hinzufügen!«

Zweitens: die Sichtbarkeit des AAJB in der Forschungslandschaft zu steigern und die Materialien stärker an Forschende heranzutragen. Ein Versuch, das zu tun, so erläuterte Daldrup, sei neben Fachvorträgen etwa der Forschungsworkshop »Arbeit-Jugend-Bewegung«, der 2020 ins Leben gerufen wurde. Das Ziel sei es, dass mehr Seminararbeiten, Masterarbeiten, Dissertationen geschrieben werden und das Thema Arbeiter*innenjugendbewegung nochmal präsenter werde. »So soll Jugend in ihrer Wirkmächtigkeit in der Geschichte stärker wahr und ernst genommen werden«, so Maria Daldrup.

Drittens: die Kernarbeit des Archivs der Arbeiterjugendbewegung – also: das Bewerten, Erschließen, Verwahren und Nutzbarmachen von historischen Quellen – weiter zu professionalisieren und das Archiv auf zukünftige Herausforderungen vorzubereiten – Stichwort: digitale Langzeitarchivierung, Digitalisierung oder Notfallmanagement, aber auch die perspektive Einplanung eines Archivanbaus in zehn bis fünfzehn Jahren für die weiterhin in den kommenden Jahren und Jahrzehnten eingehenden analogen Materialien.

» Was uns äußerst wichtig ist in Zeiten wie heute, in denen gesellschaftliche Krisen womöglich demokratische Werte unterminieren können, dass wir jungen Leuten zeigen: Ihr seid damals und ihr seid auch heute dazu in der Lage, gesellschaftlich etwas zu bewirken und Demokratie zu stärken. Und wir sind dafür da, ihnen das Handwerkszeug zu geben, dass dann auch zu tun – auf einer guten wissenschaftlichen, kritischen Basis.«

Maria Daldrup drückte ihre Hoffnung aus, dass sich das AAJB in den vierzig vergangenen Jahren als Gedächtnisort, als Zeitort und auch als Vermittlungsort gut etablieren konnte und versprach, dass das Archivteam seine Arbeit auch in Zukunft professionell und mit Leidenschaft fortführen werde. Denn, so beendete Maria Daldrup ihren Beitrag: »Was uns äußerst wichtig ist in Zeiten wie heute, in denen gesellschaftliche Krisen womöglich demokratische Werte unterminieren können, dass wir jungen Leuten zeigen: Ihr seid damals und ihr seid auch heute dazu in der Lage, gesellschaftlich etwas zu bewirken und Demokratie zu stärken. Und wir sind dafür da, ihnen das Handwerkszeug zu geben, dass dann auch zu tun – auf einer guten wissenschaftlichen, kritischen Basis.«

» Für die schwierige Aufgabe, die Erfolge der letzten vierzig Jahre weiterzutragen, sei es wichtig, Kontinuität herzustellen, aber zugleich neue Ideen zu entwickeln und neue Menschen für die Arbeit zu gewinnen

Zum Abschluss mahnte Konrad Gilges an: Für die schwierige Aufgabe, die Erfolge der letzten vierzig Jahre weiterzutragen, sei es wichtig, Kontinuität herzustellen, aber zugleich neue Ideen zu entwickeln und neue Menschen für die Arbeit zu gewinnen: »Und ich hoffe, das gelingt euch! Und dann sehe ich nur Positives!« Dem pflichtete Heike Langneff-Riedel bei – und betonte, dass sie das AAJB auch in Zukunft gern weiter begleiten möchte.

Bärbel van Dawen dankte nochmal allen Beteiligten für die interessanten Rückblicke und Ausblicke in dieser Gesprächsrunde.

Im Anschluss dankte Maria Daldrup allen Beteiligten der Gesprächsrunden, dem Archivteam, dem Sozialistischen Bildungszentrum als Gastgeber, dem Förderkreis und insbesondere dessen Vorstand, allen voran Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen, der nicht bei der Veranstaltung dabei sein konnte, aber bis zuletzt an der inhaltlichen und organisatorischen Arbeit beteiligt war, dem Publikum für die Teilnahme und Aufmerksamkeit sowie Bärbel van Dawen für die hervorragende Moderation. Hiernach hatten alle Teilnehmer*innen die Möglichkeit, an einer Archivführung teilzunehmen sowie den Abend nach einem gemeinsamen Essen im Festsaal bei Arbeiterliedern oder im »Roten Falken« ausklingen zu lassen. ■

Stefan Berger/Wolfgang Jäger/
Ulf Teichmann (Hg.)

Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie.

Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?

Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung, Bd. 197

transcript Verlag, Bielefeld 2022

654 Seiten, Preis: 45,00 €

ISBN: 978-3-8394-5380-3

Gewerkschaften und Demokratie – Beiträge für eine neue Sichtweise

Wolfgang Uellenberg-van Dawen

Die Gefährdung der Demokratie in Deutschland ist unübersehbar. Sie zu verteidigen, sehen die Gewerkschaften als ihre Aufgabe an. Aber wo sind die Gewerkschaften mit diesem Auftrag in der Öffentlichkeit, bei den politischen Akteuren, in der wissenschaftlichen Forschung wahrnehmbar?

In der Zeit der Blockkonfrontation hatte die Bedeutung der deutschen Arbeiterbewegung in der gesellschaftspolitischen Diskussion wie in der sozialwissenschaftlichen und historischen Forschung einen hohen Stellenwert. Ordnungsfaktor oder Gegenmacht, Klassenverrat oder Reformkraft, autonome Selbstorganisation oder Säule der sozialen Marktwirtschaft lauteten die Schlagworte und damit verbundenen Konfliktlinien der Debatte. Nach dem Ende des real existierenden Sozialismus und dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik ließen solche Kontroversen, aber auch das Forschungsinteresse an den Gewerkschaften deutlich nach.[1]

2014 versammelte der gesellschaftspolitisch sensible und historisch interessierte DGB-Vorsitzende Reiner Hoffmann mit Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung ältere und jüngere Historiker*innen und Vertreter*innen der Gewerkschaften in einem Gesprächskreis, um der historischen Forschung wieder einen Ort im gewerkschaftlichen und im wissenschaftlichen Diskurs zu geben. Aus diesem Kreis, dem der Autor dieser Rezension bis 2017 angehörte, entstand die Kommission »Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie«, angesiedelt im Haus der Geschichte des Ruhrgebietes in Bochum. Ihr gehörten zum einen etablierte Historiker der Gewerkschaften wie Michael Schneider, Werner Milet, Rudolf Tschirbs und Detlev Brunner an, zum anderen Historiker*innen, die aus der Sicht neuerer Forschung vor allem auf die Themen blicken, die in der traditionellen Gewerkschaftsorganisation wie in der Forschung eher zu wenig beachtet werden: Frauen, Migrant*innen, neue soziale Bewegungen, Europa und die DDR-Transformation.

Herausgekommen ist ein Sammelband von 28 Beiträgen, geordnet in 11 Kapiteln. Das für den Schnelllesenden Wesentliche findet sich in der Einleitung der Herausgeber, die die beiden Leitgedanken der Arbeit erläutern: die soziale Demokratie in der Bundesrepublik und die Erinnerungskultur als Ausdruck ihres Gedächtnisses. Es geht um beides: Zum einen um eine Verortung der Bedeutung der sozialen Demokratie in der Demokratie der Bundesrepublik, deren Grundgesetz sie als Sozialstaat definiert und die, so die Position der Autoren, nur Bestand hat, wenn seine Bürger*innen durch ihn soziale Rechte neben den politischen Beteiligungs- und den liberalen Freiheitsrechten verwirklichen können. Zum anderen wird die Bedeutung und Realisierung dieser Rechte durch die Gewerkschaften unter dem erinnerungswissenschaftlichen Blick dargestellt und diskutiert. Es handelt sich daher nicht um eine Neuauflage der organisationsbezogenen Gewerkschaftsgeschichte in 28 Beiträgen, sondern um die Reflexion von Aspekten der Gewerkschaftsgeschichte unter der Fragestellung, inwiefern sie erinnert oder auch nicht erinnert werden und wurden und worin

ihr Betrag zur Demokratisierung der Arbeitswelt und der Gesellschaft liegen kann. Diese Frage richtet sich an die eigene Geschichtsschreibung der Gewerkschaften, was in ihr hervorgehoben oder zu wenig und gar nicht bearbeitet wurde, und auf die Fremdgeschichtsschreibung über die Gewerkschaften, inwieweit und wo überhaupt diese erforscht und dargestellt wurden.

Das Buch gliedert sich in methodische und konzeptionelle Vorüberlegungen zu den Themen demokratischer Sozialismus und soziale Demokratie, einen Überblick über Erinnerungskulturen und eine Recherche der zweifelsohne äußerst Randständigen Darstellung von Sozialstaat und Gewerkschaften in deutschen Museen. Ihnen folgen die thematisch geordneten Kapitel Gleichheit, Gleichstellung der Geschlechter, Migration, Sozialversicherung, Gewerkschaften, Arbeitskämpfe und Tarifpolitik, Mitbestimmung, Europa, neue soziale Bewegungen und DDR-Transformation mit zwei bis drei Beiträgen. Den Abschluss bilden Empfehlungen der Kommission zur Weiterentwicklung der Erinnerungskulturen in den Gewerkschaften als Möglichkeit einer Identifikation der Mitglieder, zur Ambivalenz ihrer Erzählungen und Potenziale, zur Verbesserung der medialen Aufmerksamkeit und darüber hinaus zu Schwerpunkten der Erinnerungskultur und -politik in der sozialen Demokratie wie Mitbestimmung, Erfolge der Tarifpolitik, Transformationszeit in Ostdeutschland, Wandel der Arbeitswelt und Ökologie. Sie enden mit praktischen Vorschlägen wie der Pflege des Portals www.gewerkschaftsgeschichte.de, die Einbindung gewerkschaftlicher Erinnerungskulturen in neue Medien, die Gründung eines Arbeitskreises gewerkschaftlicher Erinnerungspolitik, die Förderung regionaler Erinnerungsorte, an denen Kämpfe für soziale Rechte stattfanden, und ein Pilotprojekt Route der Mitbestimmung.

Warum lohnt es sich dieses Buch, das über die Bundeszentrale für politische Bildung für 4,50 Euro bestellt werden kann, in die Hand zu nehmen?

Das ist zum einen der Zugang zu dem Thema, das sich in der Wissenschaft und schon länger in der gesellschaftspolitischen Diskussion in den Vordergrund drängt: das Erinnern. Erinnern in der deutschen Öffentlichkeit bezieht sich vor allem seit der Wiedervereinigung auf die Verbrechen des NS- Regimes: die Shoah, die Verfolgung und Ermordung aller Menschen, die in der Ideologie des Regimes rassistisch und antisemitisch sowie als »unwertes Leben« gelesen wurden. Die Erinnerung an diese menschenverachtende Ideologie und ihre Opfer steht heute in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremisten, Rassisten und Neonazis oder mit der alt-neuen intellektuellen Rechten im Mittelpunkt.[2]

Was Erinnerungskultur darüber hinaus leisten kann, erläutert Jenny Wüstenberg, Professorin für Public History an der Nottingham Trent University in ihrem Beitrag: Erinnerungskultur als Ausdruck des kollektiven Gedächtnisses werde konstruiert durch eine vielfältige Praxis von Ritualen des Trauerns, des Gedenkens, von prominent platzierten Erzählungen, von Gründungsmythen, Ausstellungen in Museen und medialen Darstellungen, auch in Schulbüchern, in Geschichtsschreibung und öffentlichen Meinungsäußerungen. Erinnerungskulturen haben, so Wüstenberg, eine »legitimierende Funktion für die Gesellschaftsordnung«. Zu unterscheiden seien aus vielfältigen Quellen gespeiste und von vielen Akteuren gestaltete Erinnerungskulturen von einer offiziellen oder offiziösen Erinnerungspolitik. Erinnerungspolitik auch als Geschichtspolitik werde als eine »Machterhaltungsstrategie und als manipulatives und manchmal antidemokratisches Instrument verstanden«. Ihr Fokus liege auf den Eliten und sie werde meist von Angehörigen der Eliten in Politik, Medien und Wissenschaft bestimmt.[3]

Wesentlich für die Bildung einer kollektiven Identität von Organisationen, Parteien, Bürgervereinen, kurz: von allen Gemeinschaften, in denen Menschen miteinander reden und handeln, ist jedoch das kollektive und das kommunikative Gedächtnis.

Wesentlich für die Bildung einer kollektiven Identität von Organisationen, Parteien, Bürgervereinen, kurz: von allen Gemeinschaften, in denen Menschen miteinander reden und handeln, ist jedoch das kollektive und das kommunikative Gedächtnis. Die in ihnen erzählten Geschichten formen eine Erinnerungsgemeinschaft, die sich von anderen abgrenzt und ihre Werte, ihre Positionen, ihre Rituale, ihr Handeln in der Gegenwart dadurch legitimiert. Die Kommission Erinnerungskultur fordert eine aktive Erinnerungskultur der Gewerkschaften, wollen sie sich als wichtiger Akteur für die Demokratie beweisen. Ihre These: »Streit um die Erinnerung gehört konstitutiv zur politischen Demokratie […] Gesellschaftliche Anerkennung erfolgt über Erinnerungsdiskurse, weshalb Erinnerung für unterschiedliche gesellschaftliche Gruppierungen eine wichtige Ressource im politischen Kampf darstellt.«[4]

---

[1] Einen guten Überblick gibt Michael Schneider: Traditionspflege – Selbstkritische Aufarbeitung – Diskursfähigkeit. Zur Entwicklung der gewerkschaftlichen Erinnerungskultur in der Bundesrepublik Deutschland, in: Berger/Jäger/Teichmann, Gewerkschaften, S. 297–314.

[2] Meron Mendel: Vergleichbar einzigartig. Die Erinnerungskultur und ihre Kritiker, in: Ders.: Über Israel reden. Eine deutsche Debatte, Köln 2023, S. 149–180, hier: S. 149f.

[3] Jenny Wüstenberg: Erinnerungskulturen zwischen Traditionspflege und Konflikt. Ansätze in Memory Studies, in: Berger/Jäger/Teichmann, Gewerkschaften, S. 43–56, hier: S. 48f.

[4] Stefan Berger/Wolfgang Jäger/Ulf Teichmann: Erinnerungsgeschichte sozialer Demokratie, in: Dies., Gewerkschaften, S. 13–40, hier: S. 25.

Dies erinnerungspolitisch deutlich sichtbar zu machen, ist, so der Sozialwissenschaftler Manfred Wannöffel und der Historiker Ulrich Heinemann, dringend notwendig, denn die Erinnerungskultur, in deren Zentrum die kritische Auseinandersetzung mit dem Holocaust und den Verbrechen des Nationalsozialismus stand und steht, »droht schon seit Längerem zu einem staatstragenden Ritual zu versteinern. Der zivilreligiös aufgeladene Menschenrechtstopos, getragen nicht zuletzt von vielen jüngeren Menschen, steht seit einigen Jahren unter dem Verdikt einer kulturellen Hegemonie linken Denkens sowie ›repressiv-toleranter‹ Political-Correctness. Rechtspopulistisches, teils rechtsintellektuell unterfüttertes Gedankengut gewinnt dagegen auch in Deutschland in breiteren Bevölkerungskreisen an Boden.«[5] Ihr Anspruch ist es, die Erinnerungskultur in demokratischen Sinnen durch den Rückgriff auf den demokratischen Sozialismus bzw. die soziale Demokratie neu zu beleben. Verfolgte die Arbeiterbewegung über Jahrzehnte hinweg das Ziel der Transformation der bürgerlichen Gesellschaft in eine demokratisch-sozialistische, so trat vor allem nach dem Untergang des real existierenden Sozialismus das Leitbild der sozialen Demokratie in den Vordergrund. Diese mehr in der SPD zu verortende Zielsetzung bedarf auch in den Gewerkschaften angesichts der

»Im Kontext dieser Reorganisation von Arbeit und Wirtschaft sind die sozialen, zivilen und politischen Freiheitsrechte immer wieder in sozialen Konflikten zu erkämpfen und dem nach Expansion strebenden marktwirtschaftlichen System in harten Kämpfen abzuringen.«

Krisen und der Gefährdung der Demokratie in der Gegenwart einer erweiterten und wirksamen Erzählung, die alle Aspekte des Sozialen – von der Transformation der Arbeit bis zur Gesundheits- und Sozialpolitik – einschließt. »Im Kontext dieser Reorganisation von Arbeit und Wirtschaft sind die sozialen, zivilen und politischen Freiheitsrechte immer wieder in sozialen Konflikten zu erkämpfen und dem nach Expansion strebenden marktwirtschaftlichen System in harten Kämpfen abzuringen. An diese kontinuierliche Anstrengung ist stets neu zu erinnern.«[6] Dabei müssen sie auch öffentlich an die verbundenen Konflikte zwischen Kapital und Arbeit, Arbeitgebern und Gewerkschaften, konservativ-liberaler und sozialer Politik erinnern. Sie müssen vermeiden, sich, wie es seit einige Jahren üblich geworden ist, als Teil der sozialen Marktwirtschaft loben und ihre Erfolge von ihren früheren Gegnern vereinnahmen zu lassen. Zur Erzählung der Gewerkschaften gehören soziale Kämpfe, sollen sie auch als wirksame Akteure gegenüber den Arbeitnehmer*innen, ihren potenziellen Mitgliedern, erkennbar sein. Ein kritischer Blick auf die eigene Geschichte gehört jedoch ebenfalls dazu. Denn auch diese, das kollektive Gedächtnis bestimmenden Erzählungen kön-nen Widersprüche und Brüche übertünchen und verdecken. Eine kritische Erinnerungskultur muss daher immer wieder diese Widersprüche und verdrängten Probleme herausarbeiten.

Beispielhaft zeigen dies die Beiträge in den Kapiteln »Gleichstellung der Geschlechter« und »Migration«. Sie widmen sich besonders den Menschen, die in der Geschichte der Gewerkschaften und der Erinnerung daran eher marginalisiert wurden, obwohl ihre Bedeutung für die Organisation wie die Handlungsfähigkeit der Gewerkschaften unübersehbar war und ist. In der Erinnerungskultur der deutschen Frauenbewegungen zeigte sich im Kaiserreich wie in der Weimarer Republik der Klassengegensatz von bürgerlicher und proletarischer Frauenbewegung ebenso, wie später in der DDR die kommunistische und in der BRD die bürgerlich-antikommunistische Erzählung dominierte. Aber auch die neue Frauenbewegung in der Nachfolge der Achtundsechziger nahm keinen Bezug auf die proletarische oder dann die gewerkschaftliche Frauenbewegung. Gewerkschaftsfrauen sahen sich allein gelassen.[7]

Der Berliner Historiker Uwe Fuhrmann, Biograf der ersten hauptamtlichen weiblichen Vorsitzenden einer Gewerkschaft, Paula Thiede, weist jedoch darauf hin, dass Frauen in der Gründungszeit der Gewerkschaften anerkannt waren. Die Abwertung der Frauen in der Geschichtsschreibung und der Erinnerungskultur der Gewerkschaften erfolgte mit dem seit den 1920er Jahren vorherrschenden Produktionsmodells des Fordismus, dessen arbeitsteiliges Produktionsregime vor allem männliche Arbeiter benötigte, deren Einkünfte dann auch eine Familie ernähren konnten. Frauen waren meist in schlechten bezahlten Dienstleistungsberufen beschäftigt, verdienten hinzu. Wie zumindest in den vergangenen Jahren Gewerkschafterinnen wieder stärker in das kollektive Gedächtnis der Gewerkschaften zurückkehren konnten, erzählt der Autor in der Geschichte der Namensgebung der Adresse der ver.di-Bundesverwaltung in Berlin, dem Paula Thiede Ufer, und fordert dazu auf, die Geschichte bedeutender, aber weitgehend vergessener Gewerkschaftsführerinnen neu zu entdecken.

---

[5] Ulrich Heinemann/Manfred Wannöffel: Soziale Demokratie. Begriff, Elemente, Entwicklung und ihre Bedeutung für die Erinnerungskultur in Zeiten tiefer gesellschaftlicher Transformationsprozesse, in: Berger/Jäger/Teichmann, Gewerkschaften, S. 57–74, hier: S. 67f.

[6] Ebd., S. 72.

[7] Kirsten Heinsohn: Die eigene Geschichte erzählen. Erinnerungskulturen der deutschen Frauenbewegungen, in: Berger/Jäger/Teichmann, Gewerkschaften, S. 125–146, hier: S. 125f.

Das Bild von der erfolgreichen Demokratie verdrängt, dass Millionen Eingewanderten seit Jahrzehnten die vollen Bürgerrechte verweigert und sie nach wie vor als Ausländer behandelt werden, und die verdrängte Geschichte des Rassismus, der das Verhältnis der Deutschen zu Migrant*innen von Beginn an seit der Kaiserzeit bestimmte, aber in der Bundesrepublik systematisch negiert wurde.

Die über die Gewerkschaften hinausgehende Frage, welche Erinnerungskultur eine Einwanderungsgesellschaft brauche, führt die Mannheimer Historikerin Maria Alexopoulou zu einer kritischen Bewertung der allgemeinen deutschen Zeitgeschichte, die die Migrationsgeschichte distanziert betrachte und nur so behandelt habe, dass sie in die Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik nach der ‚Stunde Null' nicht in Widerspruch geriet. »Erst die Entwicklungen seit der sogenannten Flüchtlingskrise 2015 – eigentlich eine rechtspopulistische Krise – haben die deutsche Zeitgeschichte als Zunft regelrecht gezwungen, ihren großen Versäumnissen, ja Verdrängungsleistungen in diesem Bereich ins Auge zu schauen.«[8] Deutlich werden zwei blinde Flecken: Das Bild von der erfolgreichen Demokratie verdrängt, dass Millionen Eingewanderten seit Jahrzehnten die vollen Bürgerrechte verweigert und sie nach wie vor als Ausländer behandelt werden, und die verdrängte Geschichte des Rassismus, der das Verhältnis der Deutschen zu Migrant*innen von Beginn an seit der Kaiserzeit bestimmte, aber in der Bundesrepublik systematisch negiert wurde. Verbrechen wie die Morde des NSU haben in der Mehrheitsgesellschaft dem Rassismus mehr öffentliche Aufmerksamkeit verschafft, aber seine institutionellen, strukturellen und alltäglichen Formen, die Teil des migrantischen Gedächtnisses sind, werden nur sehr zögerlich wahrgenommen. Diese Verdrängungen in einer Geschichte der Migration aufzuarbeiten und mit der deutschen Demokratiegeschichte zu verflechten, sei, so Alexopoulou »ein Betätigungsfeld für die Erinnerungskultur der ›sozialen Demokratie‹, in dem der Konnex von Arbeit und Migration und damit die Ökonomisierung der Migration und damit der Migrant*innen aufgelöst werden könnte.«[9]

Aber gerade dieser Konnex von Ökonomie und Migration ist es, der die Erinnerungskultur der Gewerkschaften bestimmt. Anfangs standen die Gewerkschaften, wie der Migrationsforscher Simon Goeke erforscht hat, der Anwerbung von Arbeitskräften aus dem europäischen Ausland ablehnend gegenüber. Insbesondere im Bau und im Bergbau wollten die Gewerkschaften und ihre Führungen den sich bereits Mitte der 1950er Jahre abzeichnenden Fachkräftemangel zur Durchsetzung sozialpolitischer Verbesserungen nutzen und wehrten sich gegen die Anwerbung. Erst als der DGB in den Verhandlungen mit der Bundesregierung die Gleichstellung der Angeworbenen im Arbeits- und Sozialrecht durchsetzen und damit Lohn- und Sozialdumping verhindern konnte, änderte sich die Haltung der Gewerkschaften, die fortan den Mythos der Zustimmung zur Migration in den Arbeitsmarkt pflegten.[10]

Mythen und Verdrängungen bestimmen aber ebenso die Erinnerungskultur in den Kernbereichen des gewerkschaftlichen Handelns, dem Arbeitskampf, der Tarifpolitik, der betrieblichen wie überbetrieblichen Mitbestimmung. Gerade in den Feldern, in denen die Gewerkschaften, in denen die Arbeitnehmer*innen aktiv und sichtbar wurden, ließen sich Demokratisierungsbewegungen erkennen und erinnerungspolitisch nutzen. Aber die Erinnerung an sie unterliegt dem Wandel der Zeit.

Darauf verweisen die Beiträge zu den wilden Streiks 1969 und zum Bergarbeiterstreik 1889. In einer sorgfältigen Analyse der damaligen Zeitzeugenberichte arbeitet Peter Birke die Widersprüche der Erzählungen der verschiedenen Akteure des wilden Streiks bei der Hoesch AG 1969 auf, die sich auf das zentrale Ereignis des Streiks der Arbeiter beziehen: die Demonstration und Besetzung der Hauptverwaltung des Unternehmens.[11] Er zeigt, wie die IG Metall in ihrer Organisationsgeschichte die wilden Streiks marginalisierte, protestierten damit die Arbeiter doch gegen die damalige, auf Kooperation der konzertierten Aktion verfolgten Politik der Lohnzurückhaltung durch die IG-Metall-Führung. Aber mehr noch als die Marginalisierung durch die Gewerkschaftshistorie führt das Verschwinden des Ortes der Kämpfe zum Absterben der Erinnerung. »Mit dem Erlöschen der ›letzten Feuer‹ verschwinden förmlich auch die Leistungen und Biografien derjenigen, die diese Feuer einst entzündet haben. […] Die postindustrielle Stadt entsteht auf den ersten Blick als ›etwas ganz anderes‹«. Aber das Paradoxe ist, so Birke, dass die Stadt die industriellen Konflikte zu schlucken scheint, »in dem die soziale Polarisierung von Einkommen enorm gewachsen ist.«[12] Gerade diese

---

[8] Maria Alexopoulou: Welche Erinnerungskultur braucht die Einwanderungsgesellschaft?, in: Berger/Jäger/Teichmann, Gewerkschaften, S. 189–206, hier: S. 190.

[9] Ebd., S. 202

[10] Simon Goeke: Gewerkschaftliche Erinnerung an Migration Berger/Jäger/Teichmann, Gewerkschaften, S. 207–225, hier: S. 209

[11] Peter Birke: Demokratisierung von Erinnerungskultur. Der Septemberstreik 1969 bei Hoesch, in: Berger/Jäger/Teichmann, Gewerkschaften, S. 363–382, hier: S.363f.

[12] Ebd., S. 378f.

Polarisierung, die sich in der Ausbreitung prekärer Beschäftigung und den Spaltungen der Beschäftigten zeigt, könnte jedoch einen Anknüpfungspunkt für die Erinnerung an die Demokratiepotenziale wilder Streiks bieten, denn Arbeitskämpfe, wie der bei Hoesch, stellen Macht- und Herrschaftsverhältnisse infrage. Wilde Streiks machten auf Probleme aufmerksam, die von den Gewerkschaftsführungen nicht gesehen wurden, forderten das Management und ebenso etablierte gewerkschaftliche Politik heraus. Gerade darin kann ihr demokratiegeschichtliche Bedeutung liegen.

In seiner Untersuchung der Erinnerungsgeschichte des Großen Bergarbeiterstreiks von 1889 kommt Jan Kellershohn, Referent für Geschichte und Zeitgeschichte am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie in Sachsen-Anhalt, zu dem Schluss, dass Streikerinnerungen immer pfadabhängig und mit Deutungskämpfen verbunden seien. Bewegte sich der Bergarbeiterstreik in der Erinnerungspolitik der Bergarbeitergewerkschaft anfangs im Spannungsfeld von Stand (so die christlichen Gewerkschaften) und Klasse (so die sozialistischen Freien), geriet er nach 1945 in das Spannungsfeld von Konflikt und Kooperation und wurde dann nach dem allmählichen Ende des Bergbaus in Deutschland ein fester Bestandteil der Selbsthistorisierung der IG Bergbau – Chemie – Energie und zunehmend der Regionalisierung der Sozialgeschichte des Ruhrgebietes. Als vergangenheitspolitische Ressource hat die Erinnerung an den Streik als Aktion der Gemeinschaft streikender Arbeiter so keine Zukunft mehr, es sei denn, um »andere Identitäten und Subjekte« sichtbar zu machen. »Gerade für Bergarbeiterstreiks hieße dies, zum Beispiel ihre migrantische Dimension zu verdeutlichen und gar darauf hinzuweisen, dass insbesondere Bergarbeiterstreiks qua Definition immer migrantische Streiks waren.«[13] Eine aktualisierte Erinnerungsgeschichte aber geht darüber hinaus. »Streikerinnerung (braucht) nicht neue und mehr Heroen, Streikposten und Verhandlungsführer, sondern Schlafmützen, Faulenzer*innen und Bummelant*innen – eben solche, die genau die Überzähligkeit symbolisieren, für die Streik stehen kann. Dies hieße, Streik als Schlacht aufzugeben und ihm seine ureigene Form wiederzugeben: die des Festes.«[14] Eine Erinnerungskultur in demokratischer Absicht, so die Schlussfolgerung, muss die Streikenden und jene, die heute in den Arbeitskampf treten, in den Blick nehmen.

Fazit: Die wenigen, aus Platzmangel etwas ausführlicher dargestellten wie auch die meisten anderen Beiträge machen deutlich, dass es sich für den DGB und die Gewerkschaften gelohnt hat, mit der Kommission zur Geschichte der Gewerkschaften einen neuen Ansatz zu wählen, um Gewerkschaftsgeschichte in ihrer Breite unter dem Gesichtspunkt des Erinnerns wieder sichtbar zu machen.

Gelohnt hat sich auch, dass neben den Stammhistorikern der Gewerkschaften innovative Wissenschaftlerinnen aus anderen Forschungsbereichen gewonnen werden konnten. Ihre kritischen Beiträge haben viele Lücken und Handlungsbedarfe verdeutlicht und dies sollte auch eine Botschaft an die heute Verantwortlichen der Gewerkschaften sein.

Fazit: Die wenigen, aus Platzmangel etwas ausführlicher dargestellten wie auch die meisten anderen Beiträge machen deutlich, dass es sich für den DGB und die Gewerkschaften gelohnt hat, mit der Kommission zur Geschichte der Gewerkschaften einen neuen Ansatz zu wählen, um Gewerkschaftsgeschichte in ihrer Breite unter dem Gesichtspunkt des Erinnerns wieder sichtbar zu machen. Nicht nur weil Erinnerungswissenschaften heute aktuell sind, sondern vor allem, weil Gewerkschaften tatsächlich im Bewusstsein der Öffentlichkeit und vieler ihrer Mitglieder, Anhänger und Gegner in ihren Erzählungen präsent sind und danach beurteilt werden. Gelohnt hat sich auch, dass neben den Stammhistorikern der Gewerkschaften innovative Wissenschaftlerinnen aus anderen Forschungsbereichen gewonnen werden konnten. Ihre kritischen Beiträge haben viele Lücken und Handlungsbedarfe verdeutlicht und dies sollte auch eine Botschaft an die heute Verantwortlichen der Gewerkschaften sein. Kritisch anzumerken bleibt, dass viele Autor*innen ihren Beitrag mit ihrer Definition von Erinnerungskultur beginnen und dies nicht zur Übersichtlichkeit und Klärung beiträgt. Auffällig ist die Aussparung der Dienstleistungen bzw. der Geschichte der Dienstleistungsgewerkschaften. Dabei bleibt doch der ÖTV-Streik 1974, der – so die Erzählung – Willy Brandts Rücktritt beschleunigte, ein Merkposten im kollektiven Gedächtnis. Zudem sind, dies deutet sich in einigen Beiträgen zu möglichen

---

[13] Jan Kellershon: Streik und Erinnerung. Der Bergarbeiterstreik 1889 als vergangenheitspolitische Ressource, in: Berger/Jäger/Teichmann, Gewerkschaften, S. 383–402, hier: S. 398.

[14] Ebd.

[15] Heinemann/Wannöffel, Soziale Demokratie, S. 68f.

Streiks prekär Beschäftigter und zu migrantischen Streiks auch an, Dienstleistungsunternehmern und Branchen und die darin Tätigen die, die mit ihren Arbeitskämpfen immer mehr die Gegenwart wie die Zukunft bestimmen. Nicht überzeugend ist indes der Versuch, die dem Holocaustgedenken gewidmete Erinnerungskultur als ritualisiert, erstarrt und weitgehend nur für die Überzeugten zu relativieren[15] und durch einen demokratisch-sozialistischen erinnerungspolitischen Ansatz zu ersetzen. Rechtsextrem eingestellte Beschäftigte, Rassisten in den Betrieben lassen sich von den Idealen der sozialen Demokratie und noch so gut organisierten Streiks nicht überzeugen. Im Gegenteil. Um die Einheit in der Aktion zu wahren, besteht die Gefahr, dass Kontroversen um Menschenrechte, wie das Asylrecht, oder die Bewertung der NS-Verbrechen von Betriebsräten oder Gewerkschaftsfunktionären möglichst vermieden werden. Sie verkennen, dass sich Sozialstaat und soziale Demokratie nur auf der Basis der Menschenrechte, auf der Anerkennung der Würde aller Menschen und ihrem Anspruch auf Gleichbehandlung überhaupt sinnvoll begründen lassen.

Gleichwohl ist eine lebendige Demokratie, die von der übergroßen Mehrheit der Menschen akzeptiert wird, weil sie sozialstaatlich fundiert ist und den institutionellen und rechtlichen Rahmen bietet, um für soziale Rechte zu kämpfen, das beste Bollwerk gegen ihre Feinde. Darin liegt der Wert einer Erinnerungskultur für die heute Handelnden. ■

Die Republik der Falken

Quartett für die Arbeiterkinder in Stadt und Land (1933)

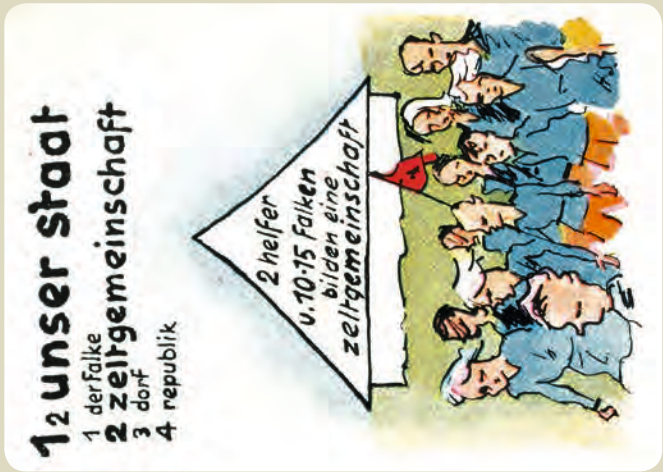
»Die Republik der Falken« ist ein »Quartett für die Arbeiterkinder in Stadt und Land«, herausgegeben von der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde 1933. Die 1923 gegründeten Kinderfreunde hatten sich mit ihren Kinderrepubliken seit 1927 einen Namen gemacht. Das Quartett besteht aus 32 Bildkarten in 8 Kategorien:

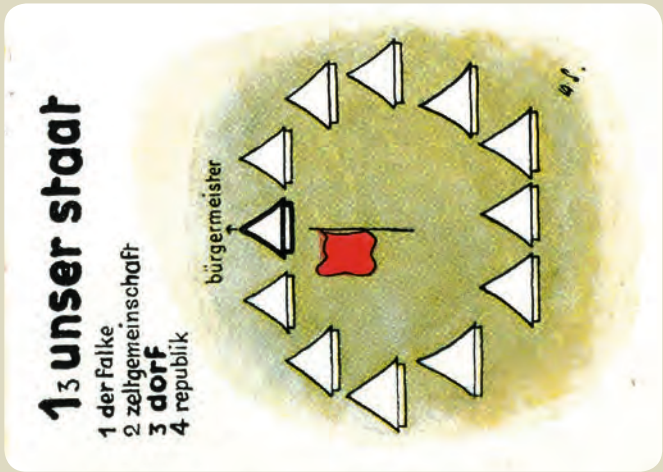
1 unser staat
2 kinderrepublik
3 zeltaufbau
4 verpflegung
5 nachtruhe
6 sport u. spiel
7 zeltlager-parole
8 lager-abschied.

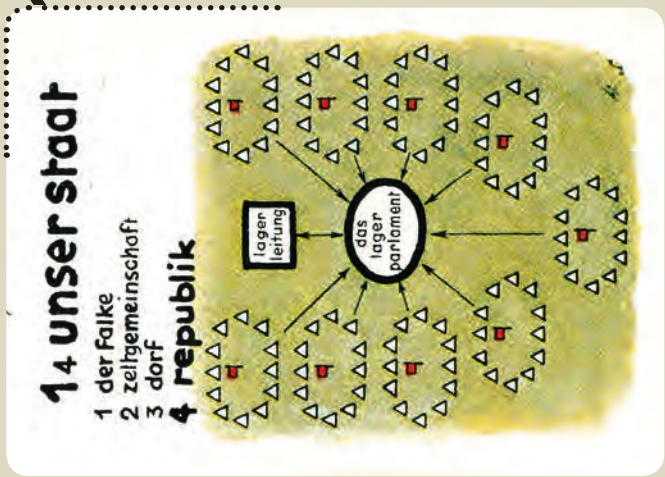
Ziel des Kartenspiels ist es, möglichst viele Quartette zu sammeln. Zunächst werden die Karten gemischt und reihum verteilt. Nun fragt die Person links vom Kartengeber jemanden in der Runde nach einer Karte, zum Beispiel: »Hast Du die Karte 2.2: Kinderrepublik Namedy?« Besitzt die befragte Person die Karte, so muss sie diese abgeben. Es darf so lange gefragt werden, bis jemand die gesuchte Karte nicht besitzt. Jetzt ist diese*r Spieler*in an der Reihe. Sobald ein Quartett vollständig ist, wird es offen auf den Tisch gelegt. Wenn alle Karten abgelegt sind, endet das Spiel. Die Person mit den meisten Quartetten gewinnt die Runde.

Das Originalquartett wird im Archiv der Arbeiterjugendbewegung unter der Signatur **AAJB, Kleinformate 62** verwahrt.

1 1 unser staat
1 der falke
2 zeltgemeinschaft
3 dorf
4 republik


1 2 unser staat
1 der falke
2 zeltgemeinschaft
3 dorf
4 republik
2 helfer
u. 10-15 falken
bilden eine
zeltgemeinschaft

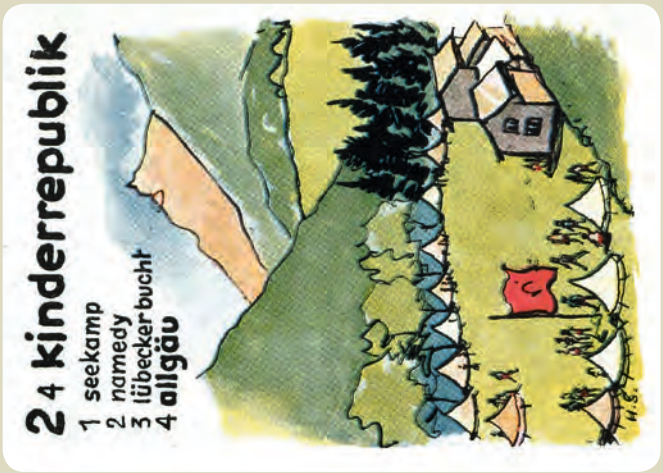

1 3 unser staat
1 der falke
2 zeltgemeinschaft
3 dorf
4 republik
bürgermeister


1 4 unser staat
1 der falke
2 zeltgemeinschaft
3 dorf
4 republik
lager leitung
das lager parlament

2 1 kinderrepublik
1 seekamp
2 namedy
3 lübecker bucht
4 allgäu

2 2 kinderrepublik
1 seekamp
2 namedy
3 lübecker-bucht
4 allgäu

2 3 kinderrepublik
1 seekamp
2 namedy
3 lübecker bucht
4 allgäu


2 4 kinderrepublik
1 seekamp
2 namedy
3 lübecker bucht
4 allgäu

3 1 zeltaufbau
1 das zelt
2 die zeltstange
3 die heringe
4 geschirrständer

3 2 zeltaufbau
1 das zelt
2 die zeltstange
3 die heringe
4 geschirrständer

3 3 zeltaufbau
1 das zelt
2 die zeltstange
3 die heringe
4 geschirrständer

3 4 zeltaufbau
1 das zelt
2 die zeltstange
3 die heringe
4 geschirrständer

4 1 verpflegung
1 essen-vorbereitung
2 küche
3 der essenskreis
4 abspülerei

4 2 verpflegung
1 essen-vorbereitung
2 küche
3 der essenskreis
4 abspülerei

4 3 verpflegung
1 essen-vorbereitung
2 küche
3 der essenskreis
4 abspülerei

4 4 verpflegung
1 essen-vorbereitung
2 küche
3 der essenskreis
4 abspülerei

5 1 nachtruhe
1 die nacht
2 der schlaf
3 die wache
4 der morgen

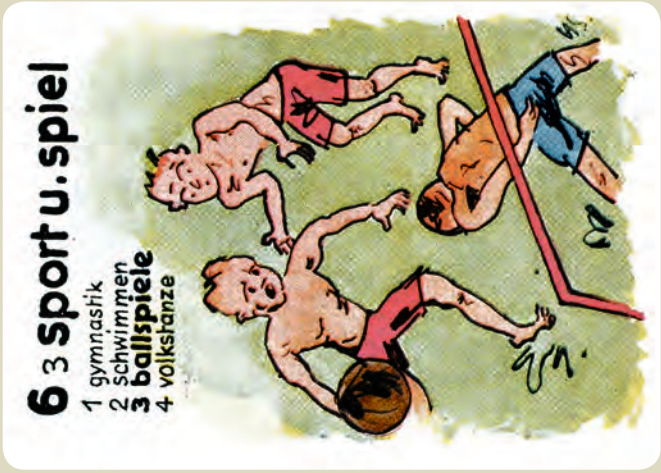
5 2 nachtruhe
1 die nacht
2 der schlaf
3 die wache
4 der morgen

5 3 nachtruhe
1 die nacht
2 der schlaf
3 die wache
4 der morgen

5 4 nachtruhe
1 die nacht
2 der schlaf
3 die wache
4 der morgen

6 1 sport u. spiel
1 gymnastik
2 schwimmen
3 ballspiele
4 volkstänze

6 2 sport u. spiel
1 gymnastik
2 schwimmen
3 ballspiele
4 volkstänze


6 3 sport u. spiel
1 gymnastik
2 schwimmen
3 ballspiele
4 volkstänze

6 4 sport u. spiel
1 gymnastik
2 schwimmen
3 ballspiele
4 volkstänze

7₁ zeltlager-parole
1 Freundschaft
2 ordnung
3 solidarität
4 selbstverwaltung
Freundschaft!

7₂ zeltlager-parole
1 Freundschaft
2 ordnung
3 solidarität
4 selbstverwaltung

7₃ zeltlager-parole
1 Freundschaft
2 ordnung
3 solidarität
4 selbstverwaltung

7₄ zeltlager-parole
1 Freundschaft
2 ordnung
3 solidarität
4 selbstverwaltung

8₁ lager-abschied
1 abschiedsfeier
2 einpacken
3 abmarsch
4 heimfahrt

8₂ lager-abschied
1 abschiedsfeier
2 einpacken
3 abmarsch
4 heimfahrt

8₃ lager-abschied
1 abschiedsfeier
2 einpacken
3 abmarsch
4 heimfahrt

8₄ lager-abschied
1 abschiedsfeier
2 einpacken
3 abmarsch
4 heimfahrt

NACHRUF

Dieter Vassmers

27.7.1931 – 15.3.2023

Heinrich Eppe

Dieter Vassmers im Salvador-Allende-Haus in Oer-Erkenschwick (o. D.).
AAJB, PP Vassmers, Dieter

DR. DIETER VASSMERS WURDE 92 JAHRE ALT. Er lebte in drei politischen Systemen, die er sich nicht ausgesucht hatte: im Nationalsozialismus, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland. Als der Zweite Weltkrieg zu Ende ging, war er noch keine 14 Jahre alt. 44 Jahre lebte er in der sowjetischen Besatzungszone und der DDR. Er wurde Lehrer und Diplompädagoge. Als im Herbst 1989 die SED-Herrschaft zusammenbrach, lehrte er bis 1992 an der Pädagogischen Hochschule Dresden.

Schon im Dezember 1989 kam im Archiv ein vorsichtig formulierter Brief aus der Pädagogischen Hochschule in Dresden an. Es war ein Angebot zur Zusammenarbeit. Schnell war ein Treffen im Archiv in Oer-Erkenschwick organisiert: der Beginn einer wunderbaren Freundschaft. Dieter Vassmers kam im Frühjahr 1990 mit einer Gruppe von Studierenden, von denen einige an ihrer Examensarbeit über die Kinderfreundebewegung schrieben.[1]

An der Pädagogischen Hochschule in Dresden wurde bereits vor 1989 – das war in der DDR nicht selbstverständlich – auch über die sozialdemokratische Kinderfreundebewegung geforscht.[2] So konnte Dieter Vassmers nach der Wende bei seinem Lieblingsthema bleiben. 1990 erschien in Dresden seine Arbeit über die Kinderfreundebewegung im Bezirk Ostsachsen.[3] Als erster Historiker befasste er sich mit der Entwicklung der Kinderbewegung in der sowjetischen Besatzungszone von 1945 bis zur Gründung der »Jungen Pioniere« im Dezember 1948; ein Thema, das in der DDR bewusst ausgeblendet worden war. Denn die Kinderbewegung in diesen drei Jahren war von den ehemaligen sozialdemokratischen Kinderfreunden aus den 1920er Jahren organisiert und inhaltlich geprägt worden. Für diese Forschung standen ihm nun auch die frühen Akten der FDJ zur Verfügung. Auf der Archivtagung 1997 stellte er seine Ergebnisse vor. Kurz darauf erschien die Publikation, mit dem – auf den ersten Blick – merkwürdigen Titel: »FDJ – Die Falken«.[4]

Zu dieser Zeit war Dieter Vassmers schon lange mit dem Archiv verbunden. 1991 war er in den Vorstand des Förderkreises ›Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung‹ gewählt worden. Bis 2013, er war damals 82 Jahre alt, blieb er Mitglied im Vorstand.

Als echter Historiker aus Fleisch und Blut drängten sich ihm immer die Fragen auf: Wie ist das gekommen und wie hat es sich entwickelt? In Dresden war er überdies Mitglied im Garten- und Schreberverein. Dieter Vassmers ist es zu danken, dass auch dieser Verein einen Blick in seine Geschichte werfen kann.[5]

Dieter Vassmers schob sich nicht selbstgefällig in den Vordergrund. Aber er beobachtete genau und dachte scharf nach, bevor er urteilte. Die langen Gespräche mit ihm am Abend vor den Sitzungen des Förderkreises möchte ich nicht vergessen. ■

---

[1] Z. B. Jörg Zebisch über die Geschichte des Kinderfreundeheims Stenz bei Dresden 1929 bis 1933. Jörg Zebisch hat dann in den Sommermonaten 1990 im Auftrag des Archivs der Arbeiterjugendbewegung in den Grundbuchämtern der DDR die Besitzverhältnisse der ehemaligen Einrichtungen der Kinderfreunde und SAJ nachgewiesen.

[2] Dieter Vassmers: Zu den Forschungen zur Geschichte der Kinderfreundebewegung in der Zeit der Weimarer Republik an der Pädagogischen Hochschule Dresden, 1990.

[3] Dieter Vassmers: Die sozialdemokratische Kinderfreundebewegung im Bezirk Ostsachsen – Zu ihrem Wirken in den Jahren 1927–1933, Dresden 1990. Vgl. dazu auch sein Beitrag in: Roland Gröschel (Hg.): Auf dem Weg zu einer sozialistischen Erziehung, Essen 2006, S. 271–287.

[4] Bodo Brücher/Ingo Koch/Dieter Vassmers: Gebogen – gewendet – gewickelt. Drei Beiträge über die Situation der Forschung zur Geschichte der Arbeiterjugend- und Kinderbewegung vor und nach der Wende in der DDR, hg. vom Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Oer-Erkenschwick 1991, Dieter Vassmers: »FDJ – Die Falken«? Die Kindergruppenarbeit der FDJ in der sowjetisch besetzten Zone bis 1948 und die sozialdemokratische Kinderfreundebewegung, Oer-Erkenschwick 1998.

[5] Dieter Vassmers: Der Verband »Dresdner Garten- und Schrebervereine«, Sitz Dresden: aus seinen Anfangsjahren, in: Der Schrebergärtner. Jahrbuch zur Geschichte des Kleingartenwesens in Sachsen, Dresden 1997.

DIE BESTÄNDE DES ARCHIVS DER ARBEITERJUGENDBEWEGUNG

EIN EINBLICK

Maria Daldrup/Arne Schott/Sonja Werk-Schuch

Heute verwahrt das Archiv der Arbeiterjugendbewegung (AAJB) auf rund 4.000 Regalmetern Akten und Sammlungsgut aller Gliederungen der Sozialistischen Jugend Deutschlands (SJD) – Die Falken, Bestände der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde (RAG), der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ), des International Falcon Movement (IFM) sowie Materialien von Gewerkschaftsjugend, Naturfreundejugend, des Jugendwerks der Arbeiterwohlfahrt (AWO), der Christlichen Arbeiterjugend (CAJ), der DIDF-Jugend als Jugendverband der Förderation Demokratischer Arbeitervereine, von Hashomer Hatzair Deutschland sowie Hunderte Vor- und Nachlässe.

Hinzu kommt eine umfangreiche Bibliothek zum Sammlungsschwerpunkt mit aktuell über 48.000 Publikationen (Monografien, Sammelbände, Broschüren). Die Bestände des AAJB werden stetig erweitert durch archivwürdige Materialien zur Arbeiter*innenjugendbewegung, ob nun Akten oder Personenbestände, Fotografien, Tonbänder oder Filme, Plakate, Postkarten oder Transparente. Das AAJB freut sich über Ergänzungen zu den Beständen ebenso wie über die Nutzung in Forschung und Vermittlung.

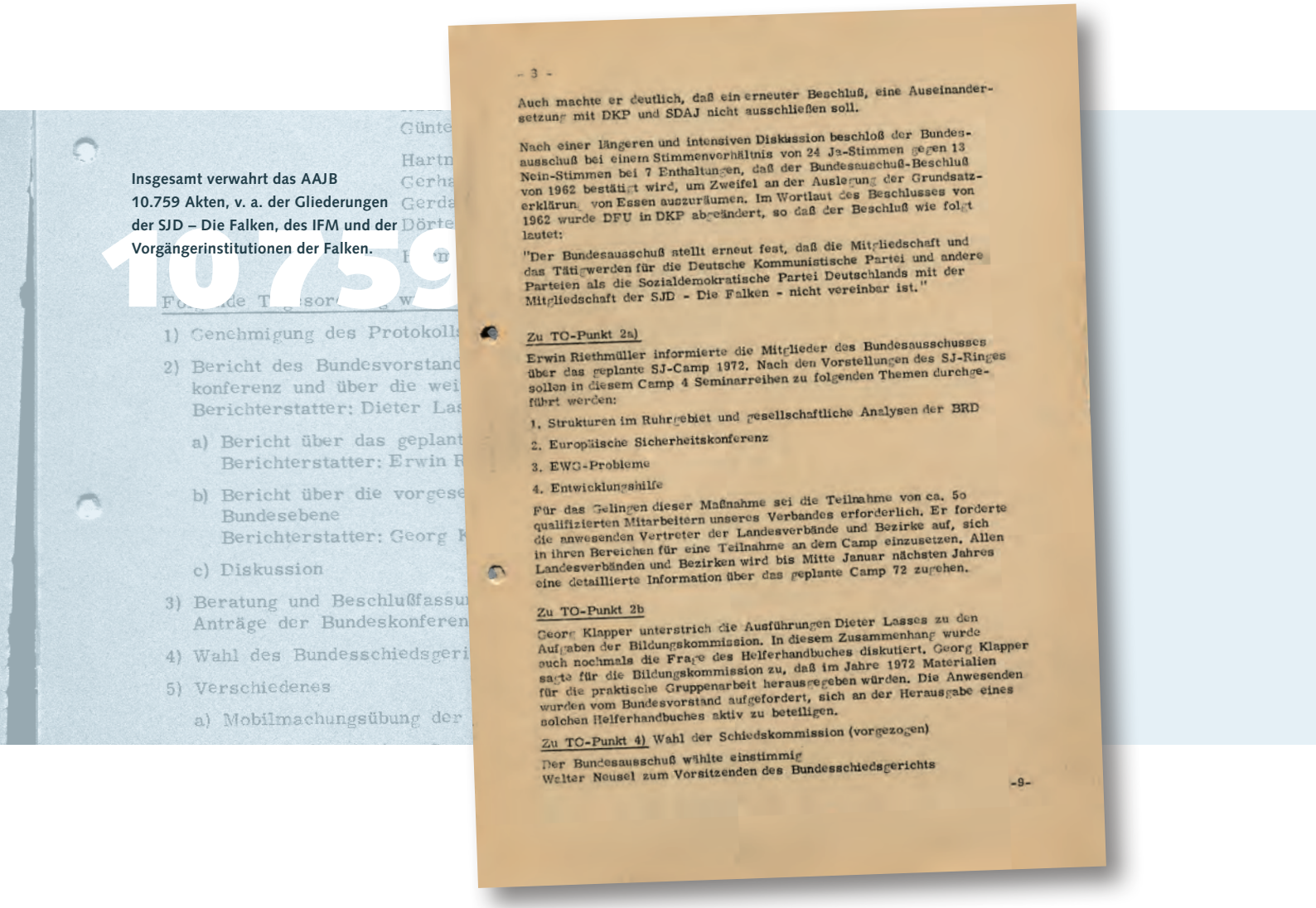
Welche Vielfalt an historischen Quellen in den Magazinen des AAJB schlummert, zeigen die Einblicke auf diesen Seiten.

» Auf rund 4.000 Regalmetern Akten und Sammlungsgut aller Gliederungen der Sozialistischen Jugend Deutschlands (SJD) – Die Falken

AAJB • AKTENBESTÄNDE

Bei über 10.000 Akten in den Beständen des AAJB kann nur ein Bruchteil dessen im kollektiven Gedächtnis der Arbeiter*innenjugendbewegung präsent sein. Einer davon ist der Leverkusener Beschluss AAJB, SJD-BV 4/76 der SJD – Die Falken vom 7. November 1971. Darin heißt es: **» Der Bundesausschuß stellt erneut fest, daß die Mitgliedschaft und das Tätigwerden für die Deutsche Kommunistische Partei und andere Parteien als die Sozialdemokratische Partei Deutschlands mit der Mitgliedschaft der SJD – Die Falken nicht vereinbar ist«.** Hintergrund des Beschlusses war die notwendige Positionierung der Falken zur 1968 neu gegründeten Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) und ihrer Jugendorganisation, der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ). Gefasst wurde der Beschluss nicht ohne Kontroverse, wie die 24 Ja-Stimmen, 13 Nein-Stimmen und 7 Enthaltungen nahelegen.

Akten erlauben als serielle Quellengattung nicht nur die Untersuchung des Kontextes des Leverkusener Beschlusses, sondern auch vorherige Diskussionen – wie um den Unvereinbarkeitsbeschluss mit der Deutschen Friedens-Union (DFU) von 1962 – und die nachfolgenden Entwicklungen, wie den Aufhebungsbeschluss von 2011. Ihr Name leitet sich aus dem Lateinischen actum (das Vollbrachte) ab. In ihnen werden Vorgänge auf verschiedene Weise dokumentiert: als Korrespondenzen, in Protokollen und Beschlüssen, über Teilnahmelisten, Positionspapiere oder auch Anträge, u. a. m. Die Aktenbestände bilden das Herzstück des Archivguts im AAJB.



Insgesamt verwahrt das AAJB 10.759 Akten, v. a. der Gliederungen der SJD – Die Falken, des IFM und der Vorgängerinstitutionen der Falken.

Im AAJB lagern derzeit gut 100 Gruppenbücher innerhalb der Aktenbestände und Personenbestände.

AAJB • GRUPPENBÜCHER

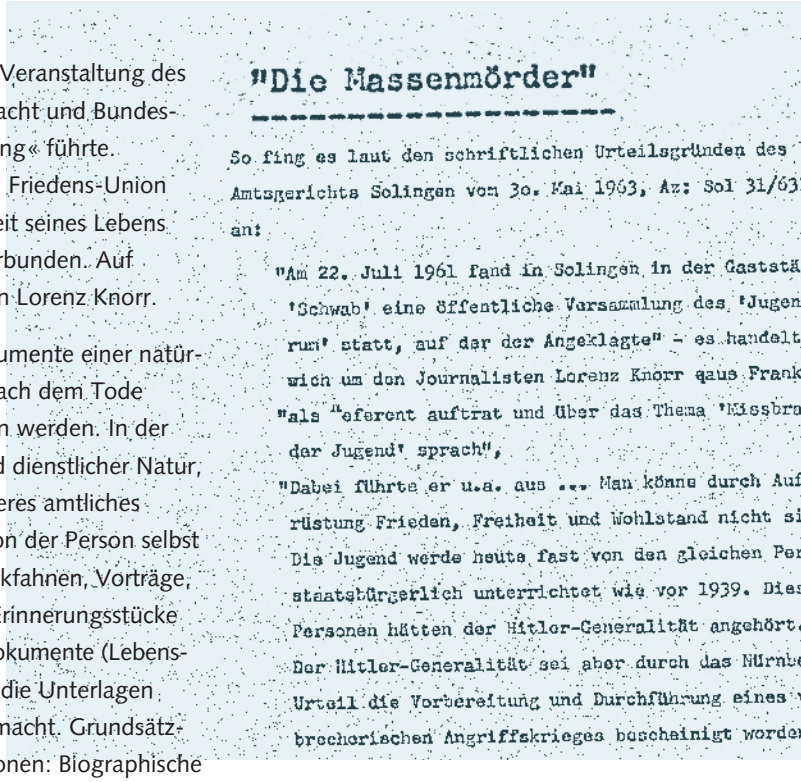
» Mittwoch, 10. Mai 1950 – 18 Buben, 8 Mädel – Genosse Fritz Lamm war an diesem Abend erschienen und beantwortete Fragen aus unserem Kreis und zwar so, daß er uns dabei so viel wie möglich selbst zum Nachdenken anregte. Das ist dringend nötig, wenn man nicht vom Eintrichtern fertiger Thesen reden können soll. Trotz einiger bublerischer Unterbrechungen verlief der Abend erfolgreich, wenn auch alle Probleme erneut hervortraten.« Dieser handschriftliche Eintrag findet sich in einem Gruppenbuch der SJD – Die Falken, Stuttgart-Heslach, aus den Jahren 1949 bis 1952. AAJB, SJD-W-S 22/1

Gruppenbücher – auch: Fahrtenbücher oder Nestbücher – ermöglichen einen spannenden Einblick in die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen, ob nun in solche (politischen) Gruppenstunden, auf Fahrt oder im Zeltlager. Das Besondere: Diese Quellengattung wurde von Kindern und Jugendlichen meist im Kollektiv selbst gestaltet, eigene Texte oftmals durch liebevoll arrangierte Eintrittskarten oder Bustickets und farbenfrohe Zeichnungen ergänzt. Für Historiker*innen bieten solche Quellen eine Annäherung an Formen kollektiver Erinnerung junger Menschen, aber auch für die historisch-politische Bildungsarbeit ermöglichen Gruppenbücher einen Abgleich heutiger und damaliger jugendlicher Lebenswelten.

AAJB • PERSONENBESTÄNDE

1961 kritisierte Lorenz Knorr (1921–2019) auf einer öffentlichen Veranstaltung des »Jugendforums« die personellen Kontinuitäten zwischen Wehrmacht und Bundeswehr, was zu diversen Gerichtsverfahren wegen »Staatsgefährdung« führte. AAJB, PB Knorr, Lorenz 28 Der Pazifist und Mitbegründer der Deutschen Friedens-Union (DFU) war als ehemaliger Bundessekretär der SJD – Die Falken Zeit seines Lebens auch der Arbeiter*innenjugendbewegung und dem AAJB eng verbunden. Auf 3 laufenden Metern verwahrt das AAJB den Personenbestand von Lorenz Knorr.

Ein Personenbestand umfasst archivwürdiges Schriftgut und Dokumente einer natürlichen Person, die entweder bereits zu Lebzeiten (Vorlass) oder nach dem Tode (Nachlass) von einem Archiv (je nach Zuständigkeit) übernommen werden. In der Regel enthalten Personenbestände Korrespondenzen privater und dienstlicher Natur, Lebensdokumente wie Urkunden, Zeugnisse, Ausweise oder anderes amtliches Material, Materialzusammenstellungen bzw. Sammlungen, die von der Person selbst angelegt wurden, z. B. zu eigenen Forschungen (Manuskripte, Druckfahnen, Vorträge, Quellensammlungen, etc.), Akten aus der beruflichen Tätigkeit, Erinnerungsstücke (Einladungen, Geschenke, Programme, etc.), Gegenstände, Ego-Dokumente (Lebenserinnerungen, Tagebücher, etc.), Fotografien. Entsprechend sind die Unterlagen eines Nachlasses per se heterogen, was sie besonders spannend macht. Grundsätzlich ordnet das AAJB die Personenbestände nach fünf Klassifikationen: Biographische Materialien, Korrespondenzen, Werk/Überlieferung der beruflichen Tätigkeiten, Sammlungen des Bestandsbildners, Provenienzfremde Dokumentation. Bisweilen sind die Materialien schon vorsortiert – was bei der Erschließung berücksichtigt wird –, bisweilen völlig chaotisch. Hinzu kommt: Personenbestände werden zwar ebenso wie andere Archivalien der Nutzung bereitgestellt, bedürfen allerdings einer besonderen Sorgfalt in der Beachtung von Persönlichkeits- und Urheberrechten sowie Datenschutz.



"Die Massenmörder"

So fing es laut den schriftlichen Urteilsgründen des Amtsgerichts Solingen vom 30. Mai 1963, Az: Sol 31/63 an:

"Am 22. Juli 1961 fand in Solingen in der Gaststä 'Schwab' eine öffentliche Versammlung des 'Jugen rum' statt, auf der der Angeklagte" – es handelt sich um den Journalisten Lorenz Knorr aus Frank "als "eferent auftrat und über das Thema 'Missbra der Jugend' sprach",

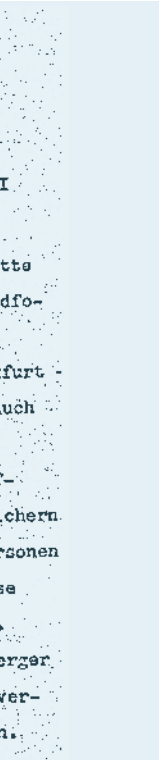
"Dabei führte er u.a. aus ... Man könne durch Auf rüstung Frieden, Freiheit und Wohlstand nicht si Die Jugend werde heute fast von den gleichen Per staatsbürgerlich unterrichtet wie vor 1939. Dies Personen hätten der Hitler-Generalität angehört. Der Hitler-Generalität sei aber durch das Nürnbe Urteil die Vorbereitung und Durchführung eines brecherischen Angriffskrieges bescheinigt worden

Insgesamt verwahrt das AAJB derzeit weit über hundert Personenbestände, wobei diese von wenigen Blättern bis hin zu umfangreichen, Magazinregale füllenden Beständen reichen können.

AAJB • FOTOSAMMLUNG

» Nie, nie wollen wir Waffen tragen, nie, nie wollen wir wieder Krieg!« Dieses Bekenntnis aus dem Lied »Im blauen Hemd« ist bis heute wichtig für die Arbeiter*innenjugendbewegung – ob für die RAG damals oder die SJD – Die Falken heute. Die 1933 verbotene RAG setzte sich seit den 1920ern für Frieden, Antimilitarismus und internationale Solidarität ein. In Zeltlagern wurde dies praktisch vermittelt und erprobt. Die Fotografie AAJB, Fotosammlung, PH-dig 339 zeigt ein solches Zeltlager: die Kinderrepublik »Solidarität« im französischen Draveil im Jahre 1932. Die Fotografin: Mara Löwenstein, Ehefrau von Kurt Löwenstein, dem Vorsitzenden der RAG. Eine Fotografieserie AAJB, Fotosammlung, 02/11 zeugt von den vielfältigen Aktivitäten in der Kinderrepublik Draveil.

Fotografien zählen seit dem 20. Jahrhundert, dem »Jahrhundert der Bilder« (Gerhard Paul), wohl zu den bedeutsamsten historischen Quellen überhaupt. Fotografien kommen ohne erklärenden Text aus – und doch sind sie nicht immer ohne Weiteres zu lesen und zu verstehen. Sie suggerieren Echtheit, wirken authentisch, rufen Erinnerungen und Gefühle hervor, sprechen all unsere Sinne an, können uns für sich vereinnahmen. Als historische Dokumente bilden sie allerdings nicht ab, sondern sind ganz spezifische Ausschnitte der Realität. Das macht sie aber nicht weniger wertvoll! Mit Fotografien, quellenkritisch analysiert, entstehen visuell vergangene Welten – und es erstaunt bisweilen, wie viele Fotografien aus der Geschichte der Arbeiter*innenjugend erhalten sind.



Internationale
Kinderfreunde-Zeltlager August 1932
in Frankreich - Juvisy-Draveil b/Paris
an einem Seitenarm der Seine.

Im AAJB werden derzeit 8.850 Fotografieserien und Fotoalben in analoger und/oder digitaler Form sowie 383 Dia-Serien verwahrt.

8850

AAJB • AUDIOSAMMLUNG

2 508

≫ Lieber Heinrich! Heute sangen in Essen siebentausend junge Arbeiter Dein Lied. Das hättest Du erleben müssen.« So schrieb 1910 ein guter Freund dem Bremer Volksschullehrer Heinrich Eildermann. Es ging um das von Eildermann verfasste »Lied der Jungen« – heute besser bekannt unter dem Namen »Dem Morgenrot entgegen«. Dieser Titel fehlt auch auf der Langspielplatte »...hören Sie mal rot!« AAJB, Audiosammlung, LP 125 nicht, gesungen von der Song-Gruppe Hamburg beim Arbeiterlieder-Festival in Essen 1970. Neben Liedinterpretationen erlaubt die Live-Platte auch einen Eindruck der Publikumsreaktionen während des Festivals.

Nicht nur war und ist Musik ein wesentliches Ausdrucksmittel junger Menschen, auch Mitschnitte von Veranstaltungen der Jugendverbände, ob nun Bundeskonferenzen oder Tagungen, sowie Interviews mit ehemaligen SAJler*innen oder Kinderfreunden ermöglichen einen nochmal anderen Zugang zu einer Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung. Aus diesem Grund bietet die Audiosammlung im AAJB einen spannenden Fundus für Forschung und Bildungsarbeit, gerade auch im Sinne einer »Sound History«und Oral History.

Die Audiosammlung des AAJB umfasst aktuell 2508 Dokumente auf Tonband, Audiokassette, Langspielplatte oder CD.

Insgesamt finden sich in der Filmsammlung des AAJB weit über 500 Filme seit den 1920er Jahren.

AAJB • FILMSAMMLUNG

500

Seekamp 1927 ist noch heute Inbegriff für ein ambitioniertes demokratisches Experiment der RAG in der Weimarer Republik. Über 2000 Kinder aus verschiedenen Ländern erprobten in dieser ersten Kinderrepublik auf dem Gut Seekamp nahe Kiel ein demokratisches Miteinander. Zahlreiche Fotografien, eine Zeltlagerzeitung, Publikationen und Zeitungsberichte sorgten dafür, dass dieses Zeltlager schon damals international Aufmerksamkeit erregte. Mit dazu beigetragen haben mag auch der Film »Kinderrepublik Seekamp/1927«. AAJB, Filmsammlung, VK 82 Die abgebildeten Film-Stills zeigen u. a. die Zelte sowie die Abschlussszene des über 30-minütigen Schwarzweiß-Stummfilms.

Bewegtbilder sind für die historische Forschung, aber auch die Bildungsarbeit (hierzu etwa: https://demokratie-erleben.arbeiterjugend.de/) von großem Wert. Allerdings gilt gerade für sie, dass es eines geschulten Auges bedarf, um der filmimmanenten Anziehungskraft zu entkommen – zumindest dann, wenn sie als Quellen genutzt werden sollen. Dann aber ermöglichen Filme einen Zugang zu historischen Welten auf vielfältiger Ebene. Ihre Verwahrung ist jedoch herausfordernd: digital auf CD-ROM, DVD und Festplatte gespeicherte Filme müssen doppelt gespeichert, regelmäßig auf ihre Funktionsfähigkeit geprüft und gegebenenfalls umformatiert werden, auf sensiblen Magnetbändern gesicherte Filme verlieren sukzessive jegliche Informationen, sodass eine Sicherungsdigitalisierung – wie sie 2023 im AAJB erfolgt ist – unumgänglich ist, Filmrollen wiederum müssen trocken und geschützt gelagert und ebenfalls digitalisiert werden, um sie auf Dauer zu erhalten.

AAJB • PLAKATSAMMLUNG

Am 11. September 1973 wurde die demokratische Regierung von Salvador Allende (1908–1973) durch einen Militärputsch, angeführt von Augusto Pinochet, gestürzt. Es folgten 17 Jahre Militärdiktatur in Chile. Junge Menschen weltweit protestierten gegen die unzähligen Inhaftierungen von Regimegegner*innen und forderten ihre Freilassung, wie etwa die World Federation of Democratic Youth. Plakate setzen auf visuelle Akzente, so wie hier: die Friedenstaube, die kämpferisch erhobene Faust, das Buch als Symbol für Bildung, Aufklärung, Presse- und Meinungsfreiheit. AAJB, Plakatsammlung, PL-B 163

Durch ihr größeres Format sind Plakate oftmals aufwändiger und teurer in der Produktion, in der Kommunikationsgeschwindigkeit auch behäbiger, obgleich häufig wirkungsvoller: Denn ist erst einmal ein geeigneter, sichtbarer Platz für ein Plakat gefunden, so können damit viele Menschen angesprochen werden. Plakate informieren über Konzerte, Protestaktionen, Vorträge und viele andere Events der Arbeiter*innenjugend und sind meist auf den ersten Blick verständlich – etwa, wenn man mit dem Bus, dem Rad oder dem Auto daran vorbeifährt. Dieser appellative Charakter, der aus der Verbindung von visuellen mit textlichem Elementen entsteht, ist einer der Gründe, warum gerade Plakate einen spannenden Einblick geben in die Geschichte der Arbeiter*innenjugend seit ihrer Frühzeit. Und warum das hier gezeigte Plakat auch auf unserer digitalen Plattform https://protestory.de verwendet wurde.

4636

Im AAJB bewahrt aktuell 4.636 Plakate in unterschiedlichen Größen – analog und digital.

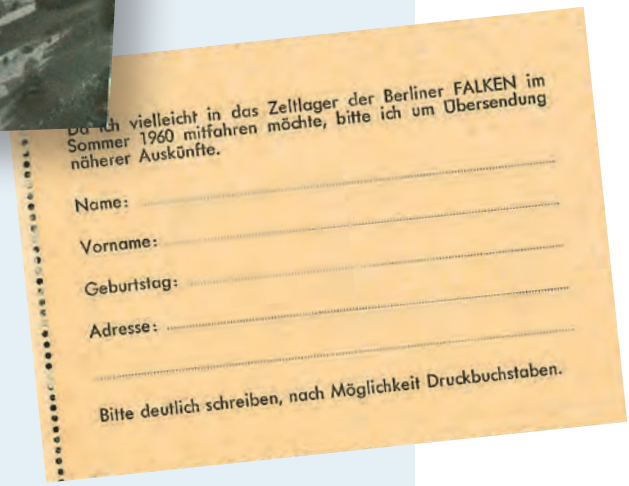
AAJB • POSTKARTENSAMMLUNG

Im August 1920 fand in Weimar nicht nur der Reichsjugendtag der Arbeiterjugend-Bewegung, sondern auch die Reichskonferenz des »Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands« statt. Über tausend junge Arbeiter*innen aus verschiedenen Regionen Deutschlands reisten zum Arbeiterjugendtag nach Weimar. Der Ort war mit Bedacht gewählt: Am 11. August 1919 wurde hier die Reichsverfassung verabschiedet und Friedrich Ebert auf das Amt des Reichspräsidenten vereidigt. Der Hauptvorstand der SAJ hatte anlässlich des Reichsjugendtages eine Postkarte AAJB, Fotosammlung, 02/7 herausgegeben.

Postkarten, auch Korrespondenzkarten, sind offen lesbare Nachrichten meist mit Foto- oder Kunstdruck auf der Vorderseite. Sie geben Auskunft sowohl über die Anliegen des Herausgebers, der sie häufig als Werbemittel mit einem spezifischen Zweck entworfen hat, als auch über den Verfasser, der einem Adressaten seine Eindrücke über einen besuchten Ort oder eine bestimmte Veranstaltung schildert. Postkarten haben damit meist eine doppelte Funktion.

1338

Die Postkartensammlung des AAJB umfasst 1338 Titel. Zahlreiche weitere Postkarten sind überdies einzelnen Beständen zugeordnet.



AAJB • FLUGBLATTSAMMLUNG

»Kommst Du mit?« Die Antwort kann doch nur »Ja!« lauten! 1960 warb die SJD – Die Falken, Landesverband Berlin, mit diesem vierseitigen Flugblatt AAJB, Flugblattsammlung, FL 330 für ihr nächstes Sommerzeltlager. Ein Zeltlager von Kindern und Jugendlichen der Arbeiter*innenjugendbewegung war und ist nicht einfach nur eine Möglichkeit, inmitten der Natur zu übernachten und die Freizeit gemeinsam zu verbringen. Die Zeltlagerpädagogik seit den ersten Kinderrepubliken der RAG und der SAJ in den 1920er Jahren umfasst immer auch den Anspruch, einen sozialistischen Gegenentwurf zur bestehenden Gesellschaft auszuprobieren. Ihre zentralen Grundsätze sind: Koedukation, Selbstverwaltung, Selbstorganisation.

Flugblätter gehören zu jenen Formaten, die für politische Jugendbewegungen besonders typisch sind. Es braucht nur einer Vervielfältigungsmaschine, Papier und Druckertinte – und flugs sind Hunderte kostengünstig produzierte, handliche, schnell verteilbare Zettel fertig. Das Flugblatt lässt sich von Hand zu Hand weiterreichen, in die Menge werfen, mit nach Hause nehmen (und nachlesen) – und dient uns heute als historische Quelle insbesondere für Protestformen und Aktionen der Arbeiter*innenjugendbewegung. Als ein zentrales Kommunikationsmedium informiert es in kurzen, prägnanten Texten über Inhalte von Aktionen und Demonstrationen und die wichtigsten Eckdaten wie Ort, Datum, Uhrzeit. Heute mag das Flugblatt durch digitale Kommunikationen abgelöst worden sein, ganz verschwunden ist es aber längst nicht!

785

Die Flugblattsammlung des AAJB umfasst derzeit 785 Flugblätter seit dem frühen 20. Jahrhundert bis heute, allesamt digitalisiert.

SCHIRMHERR
des Lagers ist unser Förderer
WILLY BRANDT

AAJB • SAMMLUNG AUFKLEBER

Noch in den 1970er Jahren schien Atomenergie vielversprechend, um die immer knapper werdenden fossilen Ressourcen zu schonen. Zunehmend aber wurde deutlich: Die Erzeugung von Atomstrom und die Lagerung von radioaktivem Müll birgt enorme Risiken. Ab den 1960er Jahren formierten sich deshalb Antiatomkraft-Bewegungen – ab 1975 unter dem Motto »Atomkraft? Nein Danke«. AAJB, Aufkleber 116 Auch die Arbeiter*innenjugend engagierte sich: So protestierten die Falken gemeinsam mit vielen anderen in den 1980er Jahren gegen die Atom-Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf. Die Antiatomkraft-Sonne klebt bis heute auf Heckscheiben, Fenstern oder Straßenlaternen. Auch deshalb findet sich dieses bekannte Symbol in der virtuellen Ausstellung zu Arbeiter*innenjugend, Klima, Umwelt und Ökologie des AAJB unter https://alleredenvomwetter.com/.

512

Die Aufklebersammlung im AAJB umfasst derzeit 512 Objekte.

Aufkleber bzw. Sticker gehören mittlerweile zum Repertoire aller politischen Gruppen und Jugendverbände. Ihre Attraktivität besteht darin, dass sie sich einerseits als Merchandise-Material anbieten, andererseits ohne großen Aufwand jederzeit in Schulumgebungen, Universitäten und Innenstädten geklebt werden können. Der Aufkleber agitiert, auch wenn der*die Agitator*in selbst nicht mehr am Ort ist. Je auffälliger das Design oder auch einprägsamer die Parole auf dem Aufkleber ist, desto stärker die Wirkung.

117 Objekte verwahrt das AAJB derzeit in seinen Magazinregalen, wobei die Besonderheit gerade dieser Sammlung in der Verschiedenheit von Größe, Form und damit auch Lagerungsansprüchen liegt.

AAJB • SAMMLUNG MUSEALES

Zum Jubiläum am 23. September 2023 wurde dem AAJB ein ganz besonderes Objekt von Dr. Rolf Mützenich überreicht: eine Sondermünze zum Gedenken an Salvador Allende. Die Vorderseite ist geprägt von einem Porträt von »Dr. Salvador Allende G. Presidente de la Republica de Chile«, die Rückseite trägt die Inschrift »Duenos de nuestropropoi destino 1970–11.-Sep.–1973« (dt.: Meister unseres eigenen Schicksals) und das Bild chilenischer Menschen verschiedener Gewerke und Herkünfte vor der chilenischen Flagge mit Wappen. Isabel Allende, die Tochter Salvador Allendes, hatte die Gedenkmünze persönlich dem Fraktionsvorsitzenden der SPD übergeben. Heute wird sie in unseren Archivmagazinen unter der Signatur AAJB, Museales 116 verwahrt.

Unter der archivischen Sammlung Museales verbergen sich die unterschiedlichsten Objekte: eine Sammlung von Handpuppen, u.a. mit dem roten (!) Kasper, die in den 1920er und 1930er Jahren im Rahmen der sozialistischen Erziehung verwendet wurde, AAJB, Museales 15 eine lederne Sanitätstasche des Arbeiter-Samariter-Bundes aus den frühen 1930er Jahren, AAJB, Museales 1 ein Kupferteller aus den späten 1940er Jahren mit dem Falkensymbol, AAJB, Museales 69 das Gesellschaftsspiel »Klassenkampf« aus dem Jahre 1980, AAJB, Museales 14 ein kleines Seifenstück mit dem Logo der Weltjugendfestspiele in Kuba 1987 AAJB, Museales 117 oder auch ein Becher aus dem IFM-Camp im August 2016. AAJB, Museales 75 All diese Objekte repräsentieren nicht nur die Geschichte der Arbeiter*innenjugendbewegung, sondern machen sie geradezu greifbar.

40 200

AAJB • ZEITUNGSAUSSCHNITT-SAMMLUNG

≫ Die proletarische Jugendbewegung« titelte ein Artikel in der Deutsche-Metallarbeiter-Zeitung am 29. November 1913. ZSS/1913/11/29/1 Kritisiert wurde darin das »heiße Bemühen der herrschenden Kreise [...], die Arbeiterjugend für ihre Zwecke einzufangen, sie dem Proletariat als Kämpfer zu entziehen. Die Herren Militärs und die Leute, die auf dem Geldbeutel sitzen, wollen unsere Jungen und Mädels in dem Glauben: ›Reiche und Arme hat es stets gegeben und wird es auch in Zukunft geben‹ erhalten. Zu diesem Zwecke haben sie eine Menge Vereine und Vereinchen gegründet. Damit aber ihre grobe Aussaat nicht so leicht erkennbar ist, hüllten sie sie in ein schönes Kleid. Auf dem der einen Seite steht in großen Buchstaben ›Gott‹ und auf dem der andern ›Kaiser‹ geschrieben. Unter diesen beiden Aushängeschildern glauben sie nun, alles tun zu dürfen.« Doch: Mit der Zeitschrift »Arbeiter-Jugend«, die von 100.000 Jugendlichen gelesen werde, sei auch die arbeitende Jugend ein »gewaltiges Stück vorwärtsgeschritten«. Und nicht nur das: »Wir halten unsere Mitglieder nicht mit dem schnöden Mammon oder mit Gewalt zusammen, nein, die Erkenntnis des Richtigen, der Drang nach Bildung treibt sie zu uns. Und wir wollen sie erziehen zu tüchtigen, kampferprobten Menschen. Begeisterung für freiheitliches Streben soll in ihnen geweckt werden.« Und dies müsse weiter gefördert werden: »Bildet eure junge Garde noch mehr heran, erzieht euch würdige Nachkommen, kämpft auch ihr stolz für die freie Jugendbewegung«, so appelliert der Zeitungsartikel.

Der Artikel entstammt der Zeitungsausschnittssammlung im AAJB. Diese wurde Mitte der 1960er Jahre vom Bundesverband der SJD – Die Falken mithilfe des beauftragten Pressedienstes »Der Ausschnitt« angelegt und dokumentiert, chronologisch geordnet, Zeitungsausschnitte über Aktivitäten des Jugendverbandes bis 2006. Ergänzt wurde die Sammlung durch Zeitungsausschnitte, die bis in die 1910er Jahre zurückreichen und die von Privatleuten und Gliederungen der Falken beigesteuert wurden. In der Zeitungsausschnittssammlung findet sich nahezu immer ein spannender Artikel, der den Ausgangspunkt bietet für vertiefende inhaltliche Recherchen.

Insgesamt umfasst die Sammlung derzeit 40.200 Zeitungsausschnitte, die seit einigen Jahren sukzessive erschlossen und digitalisiert werden.

Die proletarische Jugendbewegung.

Gerade in unserer Zeit macht sich das heiße Bemühen der herrschenden Kreise bemerkbar, die Arbeiterjugend für ihre Zwecke einzufangen, sie dem Proletariat als Kämpfer zu entziehen. Die Herren Militärs und die Leute, die auf dem Geldbeutel sitzen, wollen unsere Jungen und Mädels in dem Glauben: „Reiche und Arme hat es stets gegeben und wird es auch in Zukunft geben" erhalten. Zu diesem Zwecke haben sie eine Menge Vereine und Vereinchen gegründet. Damit aber ihre grobe Aussaat nicht so leicht erkennbar ist, hüllten sie sie in ein schönes Kleid. Auf dem der einen Seite steht in großen Buchstaben „Gott" und auf dem der andern „Kaiser" geschrieben. Unter diesen beiden Aushängeschildern glauben sie nun, alles tun zu dürfen.

Zu der ersten Gruppe gehören die evangelischen Jünglings- und Jungfrauenvereine, die katholischen Jugendvereine, der Verband katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen, die Jugendabteilung des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereine und noch verschiedene mehr. Die anderen geben vor, Vaterlandsliebe und was der schönen Tugenden noch mehr sind, unter die Arbeiterjugend tragen zu wollen. Zu denen zählen in der Hauptsache der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, die Jugendabteilungen der Gewerkvereine (Hirsch-Duncker), der Kaufmännische Verband für weibliche Angestellte, die Deutsche Turnerschaft, der Verband deutscher Wandervögel, der Jungdeutschlandbund, die Pfadfinder und die vielen, vielen bürgerlichen Sportvereine.

Diese Vereine und Verbände zählen rund 1½ Millionen Mitglieder. Ob sie sie haben, ist allerdings fraglich. Indessen, auch wenn man die vielen Papiersoldaten (doppelte Mitgliedschaft, nur der Form halber Eingetragene) abzieht, so bleibt immer noch ein stattlicher Haufe übrig, selbst wenn man nur die Nachläufer aus der Arbeiterklasse im Auge behält. Deshalb wollen wir aber keinesfalls erschrecken. Wir wissen, daß diese bürgerliche Jugendbewegung gewaltige Zuschüsse aus Staatsmitteln erhält, daß ihr oft Privatleute große Summen schenken. In Fortbildungsschulen wird für sie oft in der schmählichsten Weise Propaganda getrieben. Unternehmer und Lehrherren treiben ihnen die Jugendlichen scharenweise in die Arme. Behörden halten es für ihre Pflicht, Proletariersöhne und -Töchter, die der freien Jugendbewegung angehören, mit Geldstrafen zu belegen. Ich verweise auf den Fall in Dresden, wo über Jugendliche Strafen verhängt wurden, nur weil sie dem Arbeiterturnverein angehörten. Dann die vielen Fälle, wo Jugendlichen ganz unpolitische Vorträge verboten wurden. In der Arbeiter-Jugend kann man Haarsträubendes lesen. Unter solchen Umständen ist es natürlich kein Wunder, wenn die Bürgerlichen mit ihrer Verdummungspolitik manchen jungen Arbeiter in ihren Netzen fangen.

Trotzdem ist auch die freie Jugendbewegung ein gewaltiges Stück vorwärtsgeschritten. Das beweist am besten ihr Bildungsorgan, die Arbeiter-Jugend. Sie wird von 100 000 Jugendlichen gelesen. Nun gibt es aber auch noch manchen, der zwar an der proletarischen Jugendbewegung teilnimmt, der aber aus Furcht vor Eltern oder Lehrherrn ihre Zeitung nicht abonnieren kann. Also haben auch wir eine ansehnliche Schar um unser Fähnlein gesammelt. Unsere Gegner sehen uns nicht mehr mitleidig an, sondern beginnen allmählich vor dem wachsenden Riesen zu zittern. Sind sie uns jetzt auch an Zahl noch überlegen, so können wir uns zum Troste sagen: Nicht die Quantität, sondern die Qualität macht's. In dieser Hinsicht sind wir ihnen ein gutes Stückchen voraus. Wir halten unsere Mitglieder nicht mit dem schnöden Mammon oder mit Gewalt zusammen, nein, die Erkenntnis des Richtigen, der Drang nach Bildung treibt sie zu uns. Und wir wollen sie erziehen zu tüchtigen, kampferprobten Menschen. Begeisterung für freiheitliches Streben soll in ihnen geweckt werden.

Heute bestehen 650 Jugendausschüsse, die eine umfangreiche Tätigkeit entfalten. Einen Blick in die Bildungsarbeiten gewähren die vom 1. Juli 1912 bis zum 31. März 1913 getroffenen Veranstaltungen:

Art der Veranstaltung	Anzahl	Teilnehmer		Zusammen
		Jugendliche	erwachsene	
Einzelvorträge	8309	119737	14549	134286
Im Vorjahr	8474	133080	9898	142978
Künstl. Veranstalt. und Feste	2405	89347	59471	148818
Im Vorjahr	1648	126381	62494	188875
Wissenschaftliche Führungen	672	16919	2993	19912
Im Vorjahr	890	10410	1064	11474
Wanderungen	3630	78317	—	—
Im Vorjahr	4880	158616	—	—

Das Vorjahr umfaßt zwölf Monate.

Viele Jugendliche nehmen auch an den Veranstaltungen der Bildungsausschüsse und der Gewerkschaften teil. Außerdem erfreuen sich die Jugend- und Arbeiterbibliotheken eines regen Zuspruchs. Den jungen Arbeitern und Arbeiterinnen stehen 54 771 Bände in den eigenen Büchereien zur Verfügung. Ein guter Grundsatz ist, daß bei allen Veranstaltungen Alkohol- und Tabakgenuß fernbleiben. So sehen wir eine geschulte Nachkommenschaft heranreifen.

Wir dürfen uns aber deshalb nicht auf die faule Haut legen. Nein, die Aufgabe der erwachsenen Arbeiterschaft ist, die freie Jugendbewegung noch mehr zu fördern, daß sie noch kräftiger heranreife. Wir müssen unsern Stolz in der Verwirklichung dieser Aufgabe sehen. Die Jugend in den Gewerkschaften bedarf einer noch besseren Schulung. Sie gibt uns ein großes Arbeitsfeld. Auf dem laßt uns weiter vorwärtsdringen! Bedenkt, auch die 1½ Millionen der bürgerlichen Jugendbewegung sind meistens proletarischen Ursprungs. Die Gegner sollen unsere Opferwilligkeit noch mehr kennen lernen. Arbeiter, ans Werk! Bildet eure junge Garde noch mehr heran, erzieht euch würdige Nachkommen, kämpft auch ihr stolz für die freie Jugendbewegung.

Br.

AAJB • SAMMLUNG KLEINFORMATE

Die Sammlung Kleinformate im AAJB umfasst aktuell 492 Objekte.

492

»Nach Hitler – endlich wir!« Mit diesem gesellschaftlichen Gestaltungswillen gründeten sich bereits unmittelbar nach dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur in allen vier Besatzungszonen erste Kinder- und Jugendgruppen in der Tradition der sozialistischen Arbeiter*innenjugendbewegung. Die SJD – Die Falken, wie wir sie heute kennen, gab es da noch gar nicht – aber es sollte nicht mehr lang dauern. 1946 steckte sie inmitten ihrer Gründungsphase: Im April wurde ein »Arbeitsausschuss für die sozialistische Erziehungsbewegung« gegründet, auf der SPD-Jugendkonferenz im Juli die Errichtung einer sozialistischen Kinder- und Jugendorganisation beschlossen, im November traf sich der Zentrale Ausschuss zu einer Arbeitswoche im fränkischen Pottenstein. Im April 1947 fand schließlich in Bad Homburg die erste Konferenz des Verbandes – noch unter dem Namen: »Die Falken, Sozialistische Jugendbewegung Deutschlands« – statt. Die Anstecknadel stammt aus ebenjenem Jahr aus dem Kontext des Sozialistischen Jugendtages in Stuttgart. AAJB, Kleinformate 31

Ob Anstecknadel, Button, Abzeichen, Halstuchring, Stempel, Kartenspiel, Plakette, Medaille, Anhänger oder Kordel: Die unter der Sammlung Kleinformate subsummierten Objekte sind unterschiedlichster Art. Zumeist handelt es sich um handlichkleine Objekte, die die Zugehörigkeit zu einer Bewegung bzw. einer Veranstaltung ausdrücken oder auch als Wertschätzung für langjährige Verdienste fungieren.

AAJB • TEXTILIENSAMMLUNG

»Flattert der Wimpel, erklingt hell ein Lied, dann gehen wir Falken auf Fahrt. In unserem Herzen ein Feuer glüht, das sich mit Freundschaft paart«, so lauten die Eröffnungszeilen des Liedes »Flattert der Wimpel«. Der kleine Fahrradwimpel AAJB, Textiliensammlung 4 von ca. 1950 wird wohl so einige Fahrten mitgemacht und im Wind geflattert haben. Er gehört, so macht der rote Falke auf blauem Grund unmissverständlich deutlich, einer Gruppe der SJD – Die Falken.

Wimpel haben die Funktion, die Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu repräsentieren und schaffen Identität nach innen wie außen. Als Zeichen der Verbundenheit werden Wimpel darüber hinaus gerne mit Mitgliedern von befreundeten bzw. Schwesterorganisationen getauscht. Insgesamt erfüllen die Objekte in der Textiliensammlung des AAJB vielfach eine identifikatorische Funktion für die arbeiter*innenjugendbewegte Gruppe – ob nun durch das Blauhemd oder selbst gestaltete Shirts.

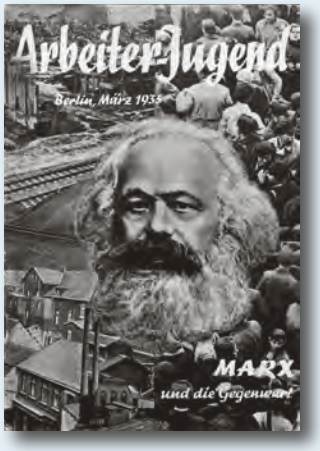
Die stetig wachsende Textiliensammlung mit derzeit 292 Objekten bedarf einer besonders sorgsamen Verwahrung.

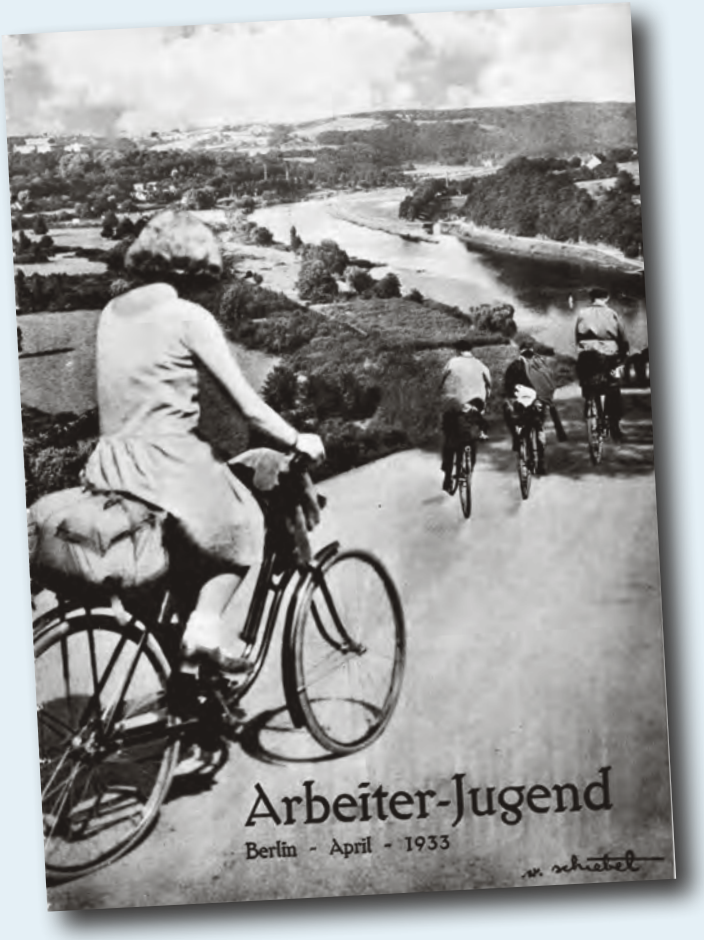
292

AAJB • PERIODIKA

Im April 1933 erschien die letzte Ausgabe der »Arbeiter-Jugend. Monatsschrift des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend«. AAJB, ZA 849 Nur zwei Monate später, im Juni 1933, wurden alle sozialdemokratischen Organisationen verboten, darunter auch die SAJ und die Kinderfreunde. Fahrten – ob zu Fuß oder mit dem Rad – waren nun ebenso wenig möglich, wie das öffentliche Singen sozialistischer Arbeiterlieder oder Demonstrationen gegen den deutschen Faschismus.

Zeitschriften als historische Quellen ermöglichen einen systematischen Zugriff auf Geschichte, da sie regelmäßig erscheinen, eine relativ klare Zielgruppe ansprechen und über einen größeren Zeitraum zeitgenössisch relevante Themen sichtbar machen. Aus diesem Grund haben sie für Historiker*innen einen unschätzbaren Wert – und sind ein wichtiger Bestandteil von Bibliotheken, aber auch archivischen Sammlungen.





4 906

Im AAJB werden derzeit 4.906 Titel verschiedenster Periodika vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis heute verwahrt.

74 Schülerzeitungstitel werden derzeit im AAJB verwahrt. Es warten allerdings noch zahlreiche Titel auf ihre Verzeichnung.

AAJB • SAMMLUNG SCHÜLERZEITUNGEN

In der Folge von ›1968‹ fanden sich in den ›roten‹ 1970ern an den Schulen immer mehr politisierte Schülergruppen, die noch dazu eine Zeitschrift herausgaben. »[D]ie ascho muss weg!« titelte etwa die »Schüler Info« aus Bochum 1979. Schüler*innen setzten sich darin mit der neuen allgemeinen Schulordnung (ascho) auseinander, AAJB, ZA 699 die eine Einschränkung der Partizipationsmöglichkeiten der Schüler*innen implizierte. So wurde unter anderem die Verteilung von Schülerzeitungen unter Erlaubnisvorbehalt gestellt, freie Meinungsäußerung eingeschränkt und der Leistungsdruck verschärft. Dies bildete den Ausgangspunkt für einen gemeinsamen Aktionstag am 25. Januar 1979, der u.a. mit der Parole »Girgensohn heißt er, uns bescheißt er!« kritisch auf eine Aussage des zuständigen NRW-Kultusministers Jürgen Girgensohn reagierte. Dieser hatte nämlich den Schulleitungen brieflich mitgeteilt, »daß Schülerstreiks grundsätzlich ungesetzlich und damit unzulässig sind«. 1.200 Schüler*innen hielt dies nicht davon ab, am Aktionstag vor das Bochumer Rathaus zu ziehen.

Schülerzeitungen sind Magazine in Kleinstauflage, die von Schüler*innen für Schüler*innen verfasst wurden. Sie geben jungen Menschen die Möglichkeit, sich selbstorganisiert redaktionell und gestalterisch auszuprobieren. Sind die Hefte nicht Teil einer schulisch institutionalisierten Arbeitsgruppe, erweisen sie sich mitunter als kurzlebig, da mit dem Schulabschluss die Redakteur*innen verschwinden. Die Themenwahl der Hefte ist dabei häufig genauso buntscheckig wie die Ausdrucksformen. Ob Comic, Gedicht, Kommentar, Theorieartikel, Bericht: die Leserin von Schülerzeitungen kann mit vielem rechnen, nur mit Einheitlichkeit nicht.

AAJB • SAMMLUNG FUSSBALL-FANZINES

Um Bierfässer geht es im AAJB nur selten – und doch verwahrt es das Fußballfanzine »Bierfass. Pils-Front Aachen«, herausgegeben vom Alemannia Aachen Fan-Club United 87. Inhaltlich dreht sich das Heft aber nicht nur um Alkoholkonsum, sondern auch um die Fans und Fußballspiele von Alemannia Aachen.

AAJB ZF 63, so die Signatur der Fanzine, ist Teil der Fußballfanzinesammlung des AAJB. Übergeben wurde sie Mitte der 1990er Jahre von Dieter Bott und wird seitdem sukzessive erweitert. Oft stamm(t)en die jungen Redakteur*innen aus dem Arbeiter*innenmilieu, sodass der Bezug zum Sammlungsprofil des AAJB einleuchtet. Inhaltlich aber weichen einige der Fußballfanzines deutlich von anderen Archivalien aus der Arbeiter*innenjugend ab: Es geht neben Fußball um Drogen und Gewalt, Rassismus und Faschismus, Sexismus und Pornographie. Und doch: Die Fußballfanzinesammlung im AAJB gehört nicht nur zu den europaweit größten ihrer Art, die Fanzines haben auch einen besonderen Stellenwert als Quellen zur Geschichte von Jugendkulturen.

655 Das AAJB verwahrt derzeit 655 Titel verschiedenster Fußballfanzines. Sammlungsergänzungen sind sehr willkommen!

Vorwärts und nicht vergessen

Das Archiv der Arbeiterjugend-bewegung als Gedächtnisort

Jahrestagung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung 19./20. Jan. 2024

Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung ist seit über 40 Jahren ein Gedächtnisort. Die Jahrestagung **»Vorwärts und nicht vergessen!«** stellt das Erinnern derjenigen in den Fokus, die nach 1945 in der Jugendverbandsarbeit sozialisiert wurden. Welchen Einfluss hatten diese Erfahrungen und Erlebnisse auf ihr weiteres Leben? Welche Wert- und Normvorstellungen, welche Kompetenzen und Fertigkeiten sind in dieser Lebensphase vermittelt? In Vorträgen von *Prof. Dr. Barbara Stambolis* (Münster), *Maria Daldrup* und *Arne Schott* (Oer-Erkenschwick), *Prof. Klaus Schäfer* (Köln) und *Harald Wirbals* (Herten) wird die Bedeutung der Jugendverbandsarbeit nach 1945 ebenso herausgearbeitet wie das kollektive und subjektive Erinnern daran. In Erzählcafés wird anschließend ein Raum eröffnet, sich über arbeiter*innenjugendbewegte Erinnerungen und Prägungen auszutauschen.

Die Jahrestagung bildet den Auftakt für eine vertiefende Beschäftigung mit Erinnerungen von Arbeiter*innenjugendbewegten, für lebensgeschichtliche Interviews (Oral History) sowie die Sammlung von autobiographischen Materialien im Archiv der Arbeiterjugendbewegung.

Die Archivtagung findet in Präsenz statt. Die Teilnehmer*innenzahl vor Ort ist allerdings begrenzt. Preise und Anmeldung siehe: www.arbeiterjugend.de.

AJB ARCHIV DER ARBEITERJUGENDBEWEGUNG
Haardgrenzweg 77 | D-45739 Oer-Erkenschwick
Tel.: 02 368. 55 993 | archiv@arbeiterjugend.de

FREITAG, 19. JANUAR 2024

ab 15⁰⁰ *Anreise*

17⁰⁰ Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen (Köln)
Moderation: Bärbel van Dawen
Begrüßung und Eröffnung

17³⁰ Prof. Dr. Barbara Stambolis (Münster)
Erinnerungen an Prägungen in der Arbeiterjugend: Lebenserzählungen, Zeithorizonte, ›Generationen‹

18³⁰ Maria Daldrup · Arne Schott (Oer-Erkenschwick)
Das Archiv als Gedächtnisort der Arbeiter*innenjugendbewegung

20⁰⁰ *Abendessen und Ausklang im Roten Falken*

SAMSTAG, 20. JANUAR 2023

9⁰⁰ **Begrüßung** Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen (Köln)

9¹⁵ Prof. Klaus Schäfer (Köln)
Jugendverbandsarbeit nach 1945: Orte und Akteure der Demokratie

10¹⁵ *Pause*

10⁴⁵ Harald Wirbals (Herten)
Sozialisation im Arbeiterjugendverband – und die lebenslangen Prägungen: Erinnerungen

12⁰⁰ *Mittagspause*

13⁰⁰ **„Vorwärts und nicht vergessen!“: Erzählcafés**
(inkl. Pause von 15–15.30 Uhr)
Moderation: Anna Luise Dieren, Christoph Hövel, Annika Lenze, Karla Presch

17⁰⁰ **Ergebnisse aus den Erzählcafés**

17³⁰ **Abschlussdiskussion**

18⁰⁰ *Ende der Veranstaltung*

PROGRAMM

22. Mitgliederversammlung des Förderkreises ›Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung‹ am 21. Januar 2024

Liebe Genossinnen und Genossen,

hiermit möchten wir zur 22. Mitgliederversammlung unseres Förderkreises ›Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung‹ am **21. Januar 2024, 10.00 – 12.00 Uhr,** in den Räumlichkeiten des Archivs der Arbeiterjugendbewegung in Oer-Erkenschwick einladen. Im Anschluss lädt der Förderkreis zu einem gemeinsamen Mittagessen im Salvador-Allende-Haus.

Nach Paragraf 5 der Satzung des Förderkreises wurde die ordnungsgemäße Einladung zur Mitgliederversammlung bereits im Oktober 2023 postalisch an alle Förderkreismitglieder verschickt. Die Einladung in den Mitteilungen des Archivs der Arbeiterjugendbewegung soll nochmals an diesen Termin erinnern. Anmeldungen werden erbeten per Mail über **archiv@arbeiterjugend.de**.

Freundschaft!
Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen
Vorsitzender des Förderkreises
›Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung‹

TAGESORDNUNG

22. Mitgliederversammlung des Förderkreises, ›Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung‹
21. Januar 2024, 10.00 – 12.00 Uhr
Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Oer-Erkenschwick

TOP 1 Begrüßung
TOP 2 Berichte
- **2.1** Die Arbeit des Vorstandes **Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen**
- **2.2** Die Arbeit im Archiv **Maria Daldrup, Arne Schott**
- **2.3** Die Arbeit der »Stiftung zur Förderung des Archivs der Arbeiterjugendbewegung und der sozialistischen Kinder- und Jugendarbeit« **Stiftungsvorstand**
- **2.4** Bericht aus dem Kuratorium **Prof. Klaus Schäfer**
- **2.5** Diskussion der Berichte

TOP 3 Finanzbericht des Zeltlagerplatz e. V. **Bundeskontrollkommission**
TOP 4 Entlastung des Vorstandes
TOP 5 Festlegung der Anzahl der Beisitzer*innen zum Vorstand gemäß §7c
TOP 6 Wahlen gemäß der Satzung
- **6.1** Wahl: Vorsitzende*r
- **6.2** Wahl: Stellvertretende*r Vorsitzende*r
- **6.3** Wahl: Beisitzer*innen
- **6.4** Bestätigung der Leiterin des Archivs als Mitglied des Vorstands

TOP 7 Weitere Anträge
TOP 8 Verschiedenes

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe »Mitteilungen« 2_2023

Maria Daldrup

Heinrich Eppe

Arne Schott

Wolfgang Uellenberg-van Dawen

Sonja Werk-Schuch

Maria Daldrup, M. A., geb. 1980, studierte Geschichte, Fachjournalistik, Soziologie und Germanistik an der Universität Gießen. Nach einem Volontariat im Verlag Westfälisches Dampfboot in Münster (2008–2009) arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt »Bevölkerungsfragen« (Univer-sität Oldenburg, 2009–2013) sowie im DFG-Projekt »Erschließung und Digitalisierung des Fotografen-Nachlasses Julius Groß« im Archiv der deutschen Jugendbewegung (2014–2015). Hiernach war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Fachjournalistik Geschichte an der Universität Gießen (2017–2019). Überdies arbeitete sie als Hochschuldozentin sowie freiberufliche Historikerin in verschiedenen Projekten, u. a. beim Deutschen Jugendherbergswerk. Seit Juni 2019 ist sie Leiterin des Archivs der Arbeiterjugendbewegung.

Heinrich Eppe, Dr., geb. 1943, war von 1971 bis 1977 Sekretär im Bundesvorstand der SJD – Die Falken, 1977 bis 1980 Berater des Parteivorstands der SPD und von 1983 bis zu seiner Rente im Jahre 2006 Leiter des Archivs der Arbeiterjugendbewegung.

Arne Schott, M. A., studierte Geschichte und Soziologie an der Universität Trier. Zuletzt war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Heidelberg tätig. Dort arbeitete er im Projekt »Aushandlung und Teilhabe im Programm ›Humanisierung des Arbeitslebens‹« (2018–2021, gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung) und verfasst im Moment seine Dissertation zu eben diesem Themengebiet. Seit Juli 2022 arbeitet er als Archivpädagoge im Archiv der Arbeiterjugendbewegung.

Wolfgang Uellenberg-van Dawen, Dr., geb. 1950, Promotion im Fach Geschichte. Ehemaliger Leiter des Ressorts Politik und Planung in der ver.di-Bundesverwaltung. Vorsitzender des Förderkreises »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung«.

Sonja Werk-Schuch, geb. 1968, ist seit dem Jahr 2007 im Archiv der Arbeiterjugendbewegung in Oer-Erkenschwick tätig. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Erschließung und Verzeichnung des Archivgutes, die Bestandserhaltung, die Bearbeitung eingehender Anfragen und seit 2017 auch die Betreuung der Schriftgutverwaltung des Archivs.

Liebes Archiv
Die Erzählungen und Erkenntnisse der Arbeiterjugend müssen gesammelt werden in der Lebendig für die Gestaltung der Zukunft. Dafür auch mein persönlicher Dank

Liebes Archiv,

Ihr seid so toll! ♥

Macht so toll weiter!

Post aus NW

Auszüge aus dem Gästebuch zu 40 Jahren
Archiv der Arbeiterjugendbewegung

Liebes Team des Archives der Arbeiter*innen Jugendbewegung,
Lieber Vorstand,

wir Danken Euch über alles für 40. Jahre vertrauensvolle zusammenarbeit für und im Sinne der Arbeiter*innen Bewegung.
Ihr seid unser Gedächtnis und Gewissen!

Auf viele weitere erfolgreiche Jahre!

Freundschaft! Für den gesamten Landesverband der Sozialistischen Jugend Deutschlands
Die Falken – NRW
Maja Iwer

MITTEILUNGEN

AUSGABE
2_2023

Die »Mitteilungen des Archivs der Arbeiterjugendbewegung« werden vom Förderkreis »Dokumentation der Arbeiterjugendbewegung« und dem Archiv der Arbeiterjugendbewegung herausgegeben.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Redaktion: Maria Daldrup, Arne Schott,
Wolfgang Uellenberg-van Dawen

Gestaltung: Gerd Beck

Umschlagabbildung: Reiner Ciesla
Sowohl die Fotografie auf dem Cover als auch zahlreiche weitere Fotografien zum Archivjubiläum (S. 3, 6–8, 11–15, 17f., 22–26, 28f.) stammen von Reiner Ciesla.

Archiv der Arbeiterjugendbewegung
Haardgrenzweg 77 | D-45739 Oer-Erkenschwick
Telefon: 02368.55993
archiv@arbeiterjugend.de | www.arbeiterjugend.de

Bankverbindung Zeltlagerplatz e.V./Förderkreis
Sparkasse Vest Recklinghausen
IBAN DE96 4265 0150 0000 701284
SWIFT/BIC WELA DED1 REK

ISSN 1866-3818

In einigen Fällen konnten die Inhaber*innen von Rechten an Fotografien nicht ermittelt werden. Etwaige Rechteinhaber*innen werden gebeten, Kontakt mit dem Archiv der Arbeiterjugendbewegung aufzunehmen.

40 AJB